

Verlagsgesellschaft...
Königsplatz 17, Dresden

Sächsische Vollzeitung

Sonnabend, 30. Januar 1937

Schriftleitung: Dresden-N., Postfach 17, Fernruf 20711 u. 21012
Verlagsgesellschaft, Druck und Verlag: Germania-Druckerei u.
Verlag 23, u. G. Witzel, Postfach 17, Fernruf 21012,
Postfach: Nr. 1025, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 94707

Verlagsgesellschaft
Königsplatz 17, Dresden
Königsplatz 17, Dresden
Königsplatz 17, Dresden

Eine Gesamtschau der deutschen Ernährungslage

Die „Grüne Woche 1937“ eröffnet

Ansprachen von Darré und Göring

Bier Jahre!

Zum 30. Januar 1937

Berlin, 29. Jan.
Die unter Mitwirkung des Reichsnährstandes veranstaltete Ausstellung „Grüne Woche Berlin 1937“ wurde heute vormittag durch Ministerpräsident Generaloberst Göring feierlich eröffnet.

Nicht weniger als 363 Aussteller aus dem ganzen Deutschen Reich sind in den 8 Hallen vertreten. Der Eröffnungsfeier wohnten etwa 1500 Ehrengäste bei.
Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an den historischen Tag vor 4 Jahren, als der Führer das Schicksal Deutschlands in seine Hände nahm.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Dr. Lippert u. a. darauf hin, daß diesmal auf der „Grünen Woche“ zum erstenmal auch die Kleingärtner vertreten seien. Dr. Lippert schloß mit Dankesworten an alle, die mit Rat und Tat an der Gestaltung der diesjährigen „Grünen Woche“ mitgeholfen haben.

Nach Einmarsch der Reichsarbeitsdienstabteilung Rauen und dem Gesang des Liedes „Du starke deutsche Bauernschaft, du trägst ein großes Leben“ nahm der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister

Ich habe den Wunsch, daß die Grüne Woche im stärksten Maße von Stadt und Land besucht wird. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Ernährung des deutschen Volkes um so sicherer und störungsfreier verlaufen wird, je mehr jeder einzelne Deutsche weiß, wozu es geht und wie er sich zu verhalten hat.

Wenn so der deutsche Bauer und der deutsche Verbraucher und alle an der Ernährungswirtschaft unmittelbar Beteiligten auf das engste zusammenarbeiten und jeder an seinem Maße seine Schuldigkeit tut, dann wird und muß es uns auch gelingen, das jetzt noch bestehende Maß der Abhängigkeit vom Ausland auf diesem Gebiet auf ein Minimum oder auf nicht lebensnotwendige Erzeugnisse zu beschränken. Dann wird die „Grüne Woche 1937“ auch dem Besuchsplan für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring, seine schwere Aufgabe erleichtern helfen und damit die Voraussetzungen für die große Freiheitspolitik unseres Führers schaffen.

Konfarenmusik leitete über zu der Eröffnungsansprache des Ministerpräsidenten Generaloberst Hermann Göring. Wir bringen die Rede auf S. 2.)
Den Abschluß des feierlichen Eröffnungsaktes bildete der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen.

Zanddampfer bei Vorkum untergegangen

Drei Mitglieder der Besatzung gerettet.

Bremen, 29. Jan.
In der Nacht zum Freitag strandete bei Vorkum der 1096 Bruttoregistertonnen große Zanddampfer „Olfere“ der Hamburger Oelfirma J. Schindler. Der auf der Heimreise von Rensselaer befindliche Schnelldampfer „Europa“ versuchte, die Besatzung des gestrandeten Schiffes zu bergen. Bei der hochgehenden See war es schwierig, an die Strandungsstelle heranzukommen. Nach den letzten Meldungen muß der Dampfer als verloren gelten.

Dampfer „Europa“ hat die Fahrt nach Bremerhaven am Freitag um 9 Uhr fortgesetzt, da von dem gestrandeten Schiff nichts mehr zu sehen war. Durch das Ausleihen von Motorrettungsbooten gelang es der „Europa“ insgesamt drei Mann vom Dampfer „Olfere“ zu retten. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die übrigen Besatzungsmitglieder den Tod gefunden haben.

Amsterdam, 29. Jan. Der holländische Frachtdampfer „Jonke Jacobus“ ist an der portugiesischen Küste im Sturm untergegangen. Die 23köpfige Besatzung hatte das Schiff in Rettungsbooten verlassen. Bis jetzt fehlt jedoch jede Nachricht über die Schiffsbrüchigen. In Rotterdam, dem Heimathafen des „Jonke Jacobus“, wird befürchtet, daß die gesamte Besatzung im Sturm umgekommen ist.

Waltzer Darré

Das Wort.
Darré führte u. a. aus:
Das deutsche Landvolk macht die größten Anstrengungen, um zu seinem Teil das ihm für den Vierjahresplan gesteckte Ziel zu erreichen.

Im Zentrum dieser Aufgabe steht auch die „Grüne Woche“. Sie soll ein Gesamtbild über die deutsche Ernährungslage geben, sie soll den Weg zeigen, den das deutsche Landvolk zu gehen beabsichtigt ist; sie soll aber auch andererseits dem Verbraucher zeigen, welche Aufgaben ihm im Rahmen dieser großen Arbeit zukommen.

Wir haben daher in diesen Tagen auch den deutschen Forschungsdienst, d. h. die landwirtschaftliche Wissenschaft in Berlin zusammengerufen, damit die vielseitigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung eingehend besprochen und in die Zusammenarbeit eingebaut werden können.

Ich sagte schon, daß sich die „Grüne Woche“ auch an den Verbraucher wendet. Dem Städler soll die Aufgabe klargestellt werden, die ihm als Verbraucher unserer Nahrungsmittel durch die Notlage Deutschlands erhebt. Deutscher Volksgenosse in der Stadt! Hilf uns durch verständnisvolle Selbstdisziplin unserem geliebten Führer die Unabhängigkeit des Reiches zu sichern. Deutsche Frauen und Mädchen, wir vertrauen auf eure Befähigung, durch richtiges Einkäufen auf dem Markt uns zu unterstützen. Nichtiges Einkäufen als Hausfrau steht aber hausfrauwirtschaftliches Können voraus.

Empfang der Wirtschaftsführer bei Hitler

700 000 RM. Reinertrag des Abends für das Winterhilfswerk

Berlin, 29. Jan. Der Führer und Reichkanzler hat gestern abend anlässlich eines Empfanges der deutschen Wirtschaftsführer in seinem Hause deutschen Künstlerinnen und Künstlern Gelegenheit gegeben, ihre Kunst mit folgendem Programm in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen:

1. „In diesen heiligen Hallen“ aus „Die Zauberflöte“ von Mozart, Kammerfänger Josef von Manowarda (Staatsoper Berlin).
2. „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ aus „Die Zauberflöte“ von Mozart, Kammerfänger Julius Bahak (Staatsoper München).
3. „Die teure Halle“ aus „Tannhäuser“ von Wagner, Kammerfängerin Maria Müller (Staatsoper Berlin).
4. „Am stillen Herd“ aus „Meisterfänger“ von Wagner, Kammerfänger Franz Wölker (Staatsoper Berlin).
5. „Joldens Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“ von Wagner, Kammerfängerin Martha Fuchs (Staatsoper Dresden).
6. Konzert für drei Violinen von Beethoven, gespielt von: Konzertmeister Siegfried Borries, Philharmonisches Orchester; Konzertmeister Hans Dänke, Deutsches Opernhaus; Konzertmeister Georg Knieß, Staatsoper Berlin.
7. „Pavane“ aus „Bajazzo“ von Leoncavallo, Kammerfänger Rudolf Bockelmann (Staatsoper Berlin).
8. „Duet“ aus „Butterfly“ von Puccini, Constanze Rettshelm und Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
9. Arie des René aus „Maskenball“ von Verdi, Kammerfänger Heinrich Schluosius (Staatsoper Berlin).
10. Auch kleine Dinge können uns entzücken von Hugo Wolf, Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus Charlottenburg). Ein Ständchen Euch zu bringen von Hugo Wolf.
11. Hochzeitslied von Karl Löwe, Prinz Eugen von Karl Löwe, Kammerfänger Rudolf Bockelmann (Staatsoper Berlin).
12. Heilige Aufforderung von Richard Strauß, Melisse von Richard Strauß, Kammerfänger Julius Bahak (Staatsoper München).
13. Storchbotschaft von Hugo Wolf, Abschied von Hugo Wolf, Kammerfänger Heinrich Schluosius (Staatsoper Berlin).
14. Der Hidalgo von Robert Schumann, Der Sieger von Hugo Raun, Kammerfänger Franz Wölker (Staatsoper Berlin).
15. Spanische humoristische Serenade für 3 Violinen von Hans Leonard (1850), gespielt von: Konzertmeister Siegfried Borries, Philharmonisches Orchester; Konzertmeister Hans Dänke, Deutsches Opernhaus; Konzertmeister Georg Knieß, Staatsoper Berlin.
16. „Ja, ich bin klug und weise“ aus „Zar und Zimmermann“ von Lothar, Kammerfänger Josef v. Manowarda (Staatsoper Berlin).
17. Duet aus „Die lustigen Weiber“ von Nicolai, Mararet Wahl und Marie Luise Schlipf (in Kostüm) (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
18. „Ich bin das Faktotum“ aus „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
19. Wandel-Terzett aus „Der Schauspieler“ von Mozart, Constanze Rettshelm, Walter Ludwig, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
20. „Mein Herr Marquis“ aus „Die Fledermaus“ von Johann Strauß, Frühlingstimmenwalzer von Johann Strauß, Kammerfängerin Irma Hellke (Stadttheater Leipzig).
- Am Vortage: Professor Michael Maudsellen (Berlin).

Die Künstler haben den Reinertrag aus diesem Abende in Höhe von rund 700 000 RM. als ihren Beitrag zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes dem Reichsbeauftragten Hilfenfeld überreicht.
An dem Empfang nahmen alle führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft mit ihren Namen (ca. 300 Personen) teil; außerdem waren anwesend Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Generalleutnant von Blomberg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Generaldirektor Dr. Dörpmüller, Staatssekretär Dr. Meißner, Staatssekretär Dr. Lammers, Staatssekretär Funk und Staatssekretär Körner mit ihren Damen.

Vier Jahre sind im Leben eines Menschen, noch mehr aber im Leben eines Volkes nur eine kurze Spanne Zeit, die, mit dem Maßstab geschichtlicher Epochen gemessen, fast wie ein Tag erscheinen. Wenn wir die letzten vier Jahre jedoch überblicken, könnte man meinen, ein Jahrhundert und nicht ein Jahrzehnt sei vergangen, seit am 30. Januar 1933 der Führer mit der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung die politische Leitung des Deutschen Reiches übernahm. Durch die Fülle der epochalen Umwälzungen auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens, durch die unvergleichlichen äußeren und inneren Erfolge übertreffen diese vier Jahre manch ein Jahrhundert aus der tausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes.

Es fällt manchmal wirklich schwer, sich vorzustellen, daß alle die tiefgreifenden politischen, kulturellen und organisatorischen Neuschöpfungen, die dem nationalsozialistischen Reich seinen Stempel ausprägen, erst im Laufe der letzten vier Jahre geschaffen worden sind. Es ist uns, als seien die Begriffe „Deutsche Arbeitsfront“, „Kraft durch Freude“, „Schönheit der Arbeit“, „Reichsautobahnen“, „Reichskulturkammer“, um nur einige wenige zu nennen, schon seit Jahrzehnten im Bewußtsein des deutschen Volkes verwurzelt. So sehr sind sie bereits das Gemeingut eines jeden Volksgenossen geworden.

Der 30. Januar 1937 als der vierte Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung hat über den Rahmen eines üblichen Erinnerungstages hinaus eine ganz besondere Bedeutung. Denn der Zeitraum von vier Jahren wurde ausdrücklich vom Führer in seiner historischen Proklamation selbst für die Verwirklichung der beiden hervorragendsten großen Aufgaben bestimmt, die er wie folgt umriß:

1. Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit Lebensgrundlage der Nation und
2. Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

Beide Pläne sind in umfassender und erschöpfender Weise lange vor Ablauf der Zeit verwirklicht worden. So daß der Führer inzwischen bereits zum neuen Vierjahresplan, zur endgültigen Befreiung und Unabhängigmachung der deutschen Wirtschaft aufrufen konnte.

Mit der materiellen Befundung des Bauern- und Arbeiterstandes, wie sie in der Proklamation des Führers angekündigt wurde, aber ging die Neuformung des ganzen deutschen Lebens Hand in Hand, die ihren schönsten Ausdruck in dem „Wunder der Volkwerdung“ fand. Der Entwurf des nationalsozialistischen Parteiprogramms „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wurde damit zum Glaubenssatz eines ganzen Volkes. Durch diese innere Wandlung wurde die deutsche Nation vorbereitet für die revolutionären Großtaten, die der Nationalsozialismus nun auf allen Gebieten des deutschen politischen und geistigen Lebens durchführte.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Würdigung alle großen Werke einzeln aufzuführen, die die verantwortlichen Mitarbeiter des Führers verwirklicht. Alle diese Schöpfungen aber finden ihren Ausgangspunkt in der Persönlichkeit des Führers, der in einer früher für übermenschlich gehaltenen Energieleistung zunächst seiner Bewegung und dann dem ganzen Volke seinen Willen aufzwang und Bewegung und Volk zu wahren Höchstleistungen mitriß. In treuer Gefolgschaft folgte die deutsche Nation in diesen vier Jahren seinen mutigen Entschlüssen, mit denen er die Arbeitslosigkeit überwand und die deutsche Wehrhaftigkeit wiederherstellte; und ebenso bereitwillig stellt es sich ihm zur Verfügung, da er zu einem weiteren Vierjahresplan aufgerufen hat.

Der 30. Januar 1937 ist nicht nur ein Tag äußerer Erinnerungsfeste, er ist ebenso sehr ein Tag der Befestigung. Er ist ein Tag, an dem das ganze deutsche Volk sich wieder zusammenschart um das Wort des Führers, der die Bilanz über die ersten vier Jahre ziehen und die Parole für die nächsten vier Jahre aussprechen wird. Er ist insbesondere aber ein Tag stolzer Genugtuung der nationalsozialistischen Männer, die jenen 30. Januar vor vier Jahren mitertritten. Sie waren in den vier Jahren

der Aufbauarbeit der deutschen Nation im selben Geist Vorbild, wie sie vorher die Bannerträger der neuen Idee waren.

Im Zeichen der Besinnung auf das gewaltige Geschehen dieser vier Jahre wird auch die äußere Gestaltung dieses Feiertages der deutschen Nation stehen. Der 30. Januar ist wie der 1. Mai und der Parteitag zu Nürnberg einer der ganz großen Festtage des deutschen Volkes geworden in Erinnerung an die gewaltige Schicksalswende, die sich an ihm vollzogen hat. So wird auch dieser 30. Januar wieder alle deutschen Volksgenossen bereit finden, dem Führer und seinen Befehlen im gleichen Sinne wie bisher zu folgen.

17 Todesurteile beantragt

Moskau, 29. Jan. Dem skrupellosen Propagandabedürfnis der bolschewistischen Gewalttäter ist Rechnung getragen worden. Sowjetstaatsanwalt Wajskinski beantragte in der Donnerstagsitzung des Moskauer Theaterprozesses für alle 17 Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen.

Die deutschen Konzentrationslager

Im Verlauf einer Unterredung, die Reichsführer SS Himmler einem Schriftleiter des „Berliner Lokalanzeiger“ gewährte, kam er zum Schluß auch auf die Konzentrationslager in Deutschland zu sprechen. Himmler führt darin u. a. aus: „Es kann sich jeder in der Welt heute, wenn er will, davon überzeugen, daß wir die unbedingt notwendige Einrichtung der Konzentrationslager so ordentlich und sauber durchführen, wie es überhaupt nur nach menschlichem Ermessen möglich ist. Die Konzentrationslager sind für 2 Gruppen von Menschen notwendig: Das sind einmal die Unverheirateten, die immer die Funktionäre und Anführer politischer Verbände sind. Für diese Menschen werden wir die Tore der Konzentrationslager nicht wieder öffnen können. Daneben stehen in den Konzentrationslagern noch Verführte, die aber noch zu gewinnen sind. Wir wirken auf sie nicht mit den Mitteln politischer Erziehung, sondern nur mit dem bewährten Mittel regelmäßiger Ordnung, Arbeit und strenger, aber gerechter Disziplin. Die Bewachung der Konzentrationslager durch die Hundertschaften der SS-Totenkopfbände verbürgt eine solche Disziplin, aber auch eine gerechte, menschliche Behandlung, denn wir sind keine Polizei des Staates gegen das Volk, sondern die aus dem Volk gewachsene Polizei des Führers für das Volk.“

Alfred Rosenberg schafft neue Lehrerakademie

Auf einem Lehrgang für Untergruppenführerinnen des DdM in der Reichsführerinnen-Schule Potsdam sprach Reichsleiter Rosenberg. Reichsleiter Rosenberg sagte, daß die Gemeinschaft des Volkes nicht neben oder gar gegen die Gemeinschaft der Familie stehe. „Der DdM“, sagte Reichsleiter Rosenberg würdevoll, „hat in den letzten Jahren bewiesen, daß er sich durchzusetzen weiß. Ich glaube, daß mit ihm ein herbes und starkes Frauengeschlecht auf dem Marsche ist.“

Daß diese Mädchengeneration auch ihren Teil zum kulturellen Aufbau unseres Volkes beitragen wird, sei eine Selbstverständlichkeit. Eingehend wurden die deutschen Hochschulfragen erörtert. Zuletzte legte Reichsleiter Rosenberg die Wege zur Schaffung der wissenschaftlichen Nachwuchsarbeit klar: Unter seiner Leitung wird am Chiemsee eine zentrale Lehr- und Lehrmittellakademie entstehen, in der Lehrer ausgebildet und neue Lehrbücher ausgearbeitet werden sollen. Auch aus den Ordensburgen der Partei würden junge Lehrer und Wissenschaftler hervorgehen.

Großes Aufsehen der Diskontotheraufhebung in französischen Wirtschaftskreisen

Paris, 29. Jan. Die Verdoppelung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich hat in französischen Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt ebenso wie die Mitteilung des Finanzministeriums, in der die angebliche Abtötung des Ministers, den Franc auf den gefehlich zulässigen Niedrigstand zu lassen (auf 112 Francs für das Pfundsterling anstatt bisher 105) in Abrede gestellt wurde. Das Journal sagt, die Diskonthöhung auf das Doppelte des bisherigen Satzes sei ein Zeichen dafür, daß die Abwertung in Frankreich nicht das erwartete Ergebnis gehabt habe. Man habe auf einen starken Rückgang der Kapitalien und auf reichliche Geldflüssigkeit gerechnet, die eine dauerhafte Entschärfung der Finanzlage ermöglichen würde. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht. „Journé industriel“ nimmt den französischen Sparter in Schutz, der guten Willens sei. Wenn er gegenwärtig bestelle Rede, so müsse man sich fragen: Weshalb? Gemäß brauche der Gouverneur der Bank von Frankreich nicht die Schlussfolgerung aus dieser Frage zu ziehen, aber die Regierung müsse es tun.

Kleine Chronik

Besserung im amerikanischen Hochwassergebiet halten die Dämme des Mississippi

Newyork, 29. Jan. Die Lage im Uberschwemmungsgebiet hat sich infolge des weiteren Rückganges des Ohio-Flusses erheblich gebessert. Zwischen Pittsburg und Martins Ferry fiel der Ohio-Fluß sogar unter den Normalstand. Die Obdachlosenzahl nahm allerdings zu und beträgt jetzt über eine Million. Die genaue Zahl der Toten dürfte nie festgestellt werden können. In Louisville wurden ganze Bootladungen Weizen geborgen. Der Hochwasserstand der Bundeswetterwarte erklärte, das Schlimmste im Ohioraum sei jetzt vorüber. Der Leiter des Bundesgesundheitsamtes gab bekannt, es sei jetzt genügend Typhus-Dampfe in die Flußgebiete verbannt, um über eine Million zu impfen. Die Aufmerksamkeit richtete sich nunmehr auf das Mississippi-Flußgebiet, namentlich auf die Stadt Cairo, wo der Ohio-Fluß in die Mississippi hineinfließt, sowie auf Memphis, wo der Mississippi-Fluß seit gestern etwa 15 cm gestiegen ist. Falls nicht neuer Regen einsetzt, wird nicht erwartet, daß der Wasserstand des Mississippi 15 m übersteigt, obwohl in den letzten Tagen ein Wasserstand von 18 m befürchtet worden war. Tausende arbeiten schieberhaft an der Verstärkung der Mississippi-Dämme. Generalstabschef Craig berichtete Präsident Roosevelt, daß nach Ansicht der Armee-Ingenieure die Mississippi-Dämme den Anprall der Flutwässer aus der Nebenflüssen aushalten würden.

Holländischer Dampfer gesunken

Paris, 29. Jan. Gavas meldet aus Lissabon, daß der holländische Dampfer „Jong Jacobus“ 20 Meilen westlich der Veriengas-Inseln (Westküste Portugals) gesunken ist. Die Besatzung konnte von dem holländischen Dampfer „Achilles“ gerettet werden. Dabei wurde ein Matrose der „Achilles“ über Bord gespült und ertrank.

Görings Rede auf der „Grünen Woche“

Berlin, 29. Jan.

Ministerpräsident Generaloberst Göring führte in seiner Ansprache bei Eröffnung der „Grünen Woche“ u. a. aus: Ich möchte zunächst meiner großen Freude Ausdruck geben, daß es mir auch in diesem Jahre wieder vergönnt ist, heute hier die „Grüne Woche“ zu eröffnen. Vor allem aber möchte ich dadurch zum Ausdruck bringen die innige Verbundenheit, die mich heute mit der ganzen deutschen Landwirtschaft, mit dem Reichsnährstand und insbesondere seinem Führer Darré verbindet. Ich habe bereits in meiner Goslar Rede darauf hingewiesen, daß gerade die Landwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes die größte und die entscheidende Aufgabe zu lösen hat, und ich nannte deshalb sie selbst das Sturmbattillon des Vierjahresplanes. Denn was nützen alle anderen Dinge, wenn nicht die Ernährung unseres Volkes gesichert ist.

Der Mensch vermag nur dann zu arbeiten und die äußerste Kraft einzusetzen, wenn in ihm auch diese Kraft vorhanden ist, und neben den geistlichen Dingen müssen nun auch einmal die körperlichen Berücksichtigung finden. Deshalb wird eine letzte Freiheit für ein Volk immer in seiner Nahrungsfreiheit entschieden werden. Diese Erkenntnis unterscheidet uns grundsätzlich von unseren Vorgängern, die auf diesem Gebiete in keiner Weise die schwere Gefahr erkannten, in der sich Deutschland befand und die gerade darum vielleicht auch nicht imstande waren, eine Politik zu führen, wie sie einem solch großen und lohnreichen Volk zukommt, und vielleicht gerade aus diesem Nichtverstehen der Wichtigkeit der Ernährungsfreiheit kam ihre ganze feige pazifistische Politik, nahm darin ihren Ursprung.

Wir aber erkannten, daß die Voraussetzungen für den Aufbau und die Größe eines Volkes dies ist, daß ein Volk sein tägliches Brot bekommt, satt werden kann und damit nicht abhängig ist auf dem wichtigsten Gebiet des ganzen Lebens.

Kampf um diese Nahrungsfreiheit

zu führen, ist nur die Landwirtschaft. Ist ihre Organisation, der Reichsnährstand, und ist ihr Führer Darré vom Führer berufen, und ich weiß, daß ungeheure Anstrengungen bereits gemacht worden sind, aber ich weiß auch, daß wir die Anstrengungen gesteigert fortsetzen müssen, um zum Ziel zu gelangen.

Ich habe einen leidenschaftlichen Appell in Goslar an die deutschen Bauern gerichtet. Ich glaube, ich habe mit aller Eindringlichkeit ihnen vor Augen geführt, daß wirklich auch das Brotgetreide das Wert ist. Ich habe ihnen vor Augen geführt, daß gerade von diesen Körnern die ganze Lage Deutschlands mit abhängt. Ich habe ihnen vor Augen geführt, welche ungeheuren Schatz sie damit in ihren Scheunen liegen haben.

Und ich weiß und bin sicher, daß dieser Appell richtig verstanden worden ist. Denn schon die Anzeichen der letzten Wochen geben mir darin Recht, und ich weiß darum auch, daß der Bauer verstanden hat, worum es jetzt geht, und welche großen Pflichten und welche ungeheure Verantwortung auf seinen Schultern liegen. Und um diese Verantwortung immer wieder zu unterstreichen und ihn darauf hinzuweisen, um ihn immer wieder an seine Pflichten zu erinnern, ist es selbstverständlich, ihm von Zeit zu Zeit durch eine gewaltige Schau einen Blick hineinzuwerfen zu lassen in das Allumfassende seiner Aufgabe, damit er die Augen von der Enge und Dränge seines Hofes einmal erporcht und in den größeren und umfassenderen Rahmen hineinblickt, damit er erkennt, daß er ein Teil des Ganzen ist, auf den es auch mit ankommt. Nur durch diese Festfasse und letzte Verbundenheit jedes einzelnen deutschen Menschen und insbesondere des deutschen Bauern mit dem Schicksal seines Volkes wird er erkennen, wie notwendig es ist, sich einzusetzen. Deshalb ist es richtig, auch in diesem Jahre wieder durch die „Grüne Woche“ einen solchen Blick in die großen Zusammenhänge zu tun, um zu erkennen, welche wichtige Fortschritte auf allen Gebieten gemacht worden sind.

Ich bin glücklich, daß im Rahmen des Vierjahresplanes die neue „Grüne Woche“ dieses Jahres wieder so reichlich besichtigt worden ist. Sie soll aber nicht nur, wie schon vorher Minister Darré sagte, dem Bauern zum Nutzen werden, sondern auch dem Verbraucher, insbesondere dem Städter.

Es ist dies immer wieder meine große Aufgabe, die ich aus leidenschaftlichem Herzen erfüllen möchte, jedem einzelnen Deutschen, ganz gleichgültig, wo immer er stehen mag, klarzumachen, daß er es nicht anderen überlassen soll, was zu geschehen hat, sondern daß jeder, aber auch jeder Einzelne erkennt, daß er mit einer Verpflichtung übernommen hat, diesen letzten großen Vierjahresplan durchzuführen und daß es auf jeden Einzelnen mit ankommt.

Wenn einmal diese Erkenntnis Allgemeinart geworden ist, wenn es wirklich so ist, daß jeder — ich möchte sagen — sich fragt, was kann ich in der Befolgung meines Führers tun, in der Richtung, die er mir gewiesen hat, dann wird eine ungeheure Kraft und Energie von diesem Volke ausströmen. Dann werden wir auch die Aufgabe schaffen, die heute vom Ausland zum Teil als unmöglich hingestellt wird. Das Ausland hat aber auch andererseits erkannt, daß — wenn es dem deutschen Volke gelingt, die Aufgabe durchzuführen, dann allerdings auch die letzte schwache Stelle Deutschlands gepanzert werden ist. (Lebhafte Beifall.)

Und darüber möge sich keiner der Wismutigen und Keltgläubigen im Inland, noch der Wismutigen draußen im Unklaren sein: Das deutsche Volk unter seinem Führer Adolf Hitler wird all das durchführen, was dieser Führer will. (Stürmische Zustimmung.)

Ugaki gibt seinen Auftrag wieder zurück

Verzicht auf den Generalsstiel wegen des Widerstandes der Armee

Tokio, 29. Jan.

General Ugaki hat sich entschlossen, den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückzugeben, da, wie er erklärte, wegen des Widerstandes der Armee die Regierungsbildung nicht gelöst werden könne.

Extrablätter berichten, daß Ugaki seine Beziehungen zur Armee abgebrochen habe, indem er auf seinen Generalsstiel verzichtete.

deroelde zum linken Flügel der belandischen Sozialdemokratie gehört, nicht ebenfalls eine Einflussnahme auf die Gestaltung der außenpolitischen Fragen im marxistischen Sinne ver suchen wird.

Besprechungen beim poln. Staatspräsidenten

Vor der Bekanntgabe des Programms der neuen politischen Organisation Polens.

Warschau, 29. Januar.

Der polnische Staatspräsident empfing gestern in Anwesenheit des Marschalls Blydz-Smigaj den Ministerpräsidenten und den stellvertretenden Ministerpräsidenten. Dieser Empfang findet in politischen Kreisen viel Beachtung. Die Korrespondenz „ATC“ äußert die Auffassung, daß den gestrigen Beratungen beim Staatspräsidenten große Bedeutung zukomme. In bestimmten politischen Kreisen bringe man die Beratung mit der bevorstehenden Bekanntgabe des Programms der neuen politischen Organisation des Obersten in Zusammenhang.

Sturm auch an der französischen Mittelmeerküste

Karneol in Nizza verschoben.

Paris, 29. Januar.

Wie an der Atlantikküste hat sich am Donnerstag auch an der französischen Mittelmeerküste ein Sturm aufgetan, der vor allem die Gegend von Nizza heimsuchte. Die Eröffnung der Karnevalsveranstaltungen mußte um einen Tag verschoben werden. Viele Uferstraßen stehen unter Wasser. Die Rhône und ihre Nebenflüsse führen Hochwasser. Auch an der nordafrikanischen Küste bei Rabat und Tanger ist das Meer entsetzt. Die Bahnhofsanlagen im Hafen von Tanger sind von den Wellenmassen zerstört worden. Der Sachschaden wird auf eine Million Franken geschätzt.

Lärmereien bei der Rüstungsaussprache in der französischen Kammer

Paris, 29. Jan.

Die Nachmittagsitzung in der Kammerausprache für die Landesverteidigung nahm zeitweise einen äußerst heftigen Charakter an, da Kommunisten und Sozialisten lärmend gegen die Ausführungen des rechtgerichteten Abgeordneten Dupont protestierten. Luftfahrminister Pierre Cot antwortete persönlich auf diese Angriffe und erklärte unter Beifallstimmen auf der Linken, daß er sich bei der Organisation des französischen Luftheeres überhaupt nicht um die Politik kümmere, sondern nur die Leistung werte.

Mitteldeutsche Börse vom 29. Januar

(Eigene Drahtmeldung.)

Frei. Am Freitag verkehrte die Börse in ausgesprochen fester Haltung. In fast allen Marktgebieten kam es zu Gewinn in Ausmaß von 1 bis 3 Prozent. Auch für Reichs-, Staats- und Stadtsanleihen war eine freundliche Grundstimmung festzustellen, ohne daß es zu größeren Kursveränderungen kam. Pfandbriefe waren gefragt. Am Aktienmarkt waren nennenswert höher Sanfa Lübeck um 2, Berolinobrauerei Zwischau um 8, Stiderei Wauen um 2 Prozent, ebenso Velpa einer Baumwollse um 2 Prozent, Fährerei Glaucha gewonnen 3 Prozent, Rürnberger Herhules 2 Prozent. Fester lagen auch T. B. Farben um 2 Pfund Achtel Prozent, Biblio-Institut um 3 Prozent, Gdrlmer Wagon um 3,75 Prozent, Gdrlmer Wag um 2,25 Prozent, Union Radebeul um 3,75 Prozent, Gdrlmer Wag um 7 Prozent gegen letzte Notiz. Eine größere Anzahl von Papieren gewannen 1 bis 2 Prozent.

Reichsmeteordienst. Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Sonnabend, 30. Januar: Wolkig bis bedeckt, Schneeschauer. Im Flachland weiterhin Frost. Im Gebirge Milderung bis zu mäßigem Frost. Westliche Winde.

Der „Erbmarschall von England“ heiratet

Nichts erregt die Engländer — außer großen Sportereignissen — so sehr, wie Feste und Feiernlichkeiten mit Familiencharakter innerhalb des hohen Adels. Eine festliche Erscheinung: je exklavier eine Hochzeit ist, um so größer sind ihre Ausfichten, zu einem wahren Volksfest zu werden.

So war es auch, als am Mittwoch der Herzog von Norfolk mit Miss Lavina Strutt vor den Altar der bekannten katholischen Kirche Brompton Oratory trat. Die Kirche selbst war freilich von den 2000 Gästen des Brautpaares bis auf den letzten Platz gefüllt; denn sie ist nicht sehr groß, und dann kam auch nicht jeder, wie gern er auch gemocht hätte, hinein.

Die Herzöge von Norfolk gelten als die ersten Aristokraten Englands. Der Träger dieses Namens steht überlieferungsgemäß als „Erbmarschall von England“ der Person des Königs nahe, und so ist es nur selbstverständlich, daß sich unter den Hochzeitsgästen die erlauchtesten Namen des englischen Adels und auch Mitglieder des Königshauses selbst befanden.

Das Geschlecht der Herzöge von Norfolk blüht auf eine große Geschichte von vielen Jahrhunderten zurück. Der Familienname dieser vornehmsten katholischen Adelsfamilie Englands ist eigentlich Howard; nur einer führt nach englischer Sitte den Herzogstitel Norfolk, der von einer der alten, im Südosten Englands gelegenen Grafschaften abgeleitet ist. Der erste, der diesen Titel trug, fiel in jener Schlacht, in der auch König Richard III. Krone und Leben verlor, jenes Scheitern auf dem Thron, das um Shakespeares in dem Drama des gleichen Namens so herrlich gemalt hat.

Stockholm, 20. Januar. Am Stockholmer Amtsgericht wurde eine größere Unterschlagung aufgedeckt. Der dort tätige Notar Rothgus hatte die ihm anvertrauten Gelder zum eigenen Nutzen verwendet. Wie jetzt handelt es sich um etwa 150 000 Kronen.

Was bedeutet eigentlich SOS?

SOS! Jedermann kennt das internationale Signal höchster Gefahr. Oft, wenn ein schwerer Sturm die Wasser des weiten Weltmeeres aufwühlt, bringen diese neun Morsezeichen den ganzen vielfältigen Telegraphen- und Radioverkehr, der die Verbindung zwischen den Kontinenten und den vielen unterwegs befindlichen Schiffen herstellt, zum Schweigen.

Wenige Minuten nur dauert die Stille im Äther. Dann hebt das Gemurmel unzähliger Stimmen von neuem an. Die Leuchte wird es bald von neuem durch den Notruf zum Schweigen gebracht. Vielleicht auch haben die Telegraphisten bald Gelegenheit zu hören, daß die Wetter das in Seenot befindliche Schiff erreicht, die Mannschaft geborgen haben.

Als feinerzogen die drahtlose Telegraphie aufkam, wurden zahlreiche Abkürzungen eingeführt, mit denen man Zeit ersparen wollte. Und schon der erste internationale geltende Abkürzungscode enthielt ein Notzeichen: SOS; es war die Abkürzung des englischen „Come quick! Danger!“ (Kommt schnell! Gefahr!)

Geständnisse unter Hypnose?

Ein englischer Augenzeuge beim Moskauer Prozeß

Die Geständnisse der Angeklagten in dem großen sowjet-russischen Schauprozeß haben eine Welle von Erstaunen und Erschütterung in der ganzen Welt ausgelöst. Der Eindruck, das könne nicht mit rechten Dingen zugehen, ist so allgemein und eindeutig, daß zum Beispiel in der medizinischen Welt Englands eine lebhaft diskutierte Frage darüber in Gang ist, welche physischen oder psychischen Mittel angewandt worden sein können, um diese Geständnisse hervorzurufen.

„Ich habe“, so schreibt er, „seit meiner frühesten Jugend in Rußland gelebt und bin dort erzogen worden. Ich kenne Männer und Frauen, die Sowjetführer geworden sind, und als Student war ich mit den berühmtesten der angeklagten Gefangenen befreundet. Als ich sie bei der Gerichtsanhörung, die in der früheren Adelskammer des Kreml stattfand, sprechen hörte, konnte ich kaum meinen Ohren trauen.“

Welches ist nun der Schlüssel zu dieser rätselhaften Erscheinung? Die meisten Leute in Rußland sind überzeugt davon, daß es Hypnose ist. Die Erklärung wird in Strafen und in Fährnissen gesucht, denn mehr als geflüstert darf ja nicht werden. Die angewandte Art der Hypnose besteht darin, die Gefangenen in einem großen, von künstlichem Licht erhellen Raum zu versammeln, wo sie fünf oder zehn Minuten lang nicht sprechen dürfen. Nachdem der Hypnotiseur und seine Gehilfen ihre Plätze eingenommen haben, werden alle Lampen bis auf eine oder zwei ausgedreht. Die Gefangenen müssen diese fl...

zieren, während einer der Gehilfen einen endlosen Monolog vorliest, der in vielen Wiederholungen den Hauptgedanken enthält, den man den Gefangenen einzupflanzen wünscht. Inzwischen verfehlt der Hypnotiseur einen nach dem anderen in hypnotischen Trancezustand. Diese Prozedur dauert vielleicht eine Stunde, während der die Stimme des Vorlesers einträchtig weitergeht. Die Behandlung wird beliebig oft wiederholt, und man kann sich vorstellen, daß nach Wochen eine völlige Lähmung von Willen und Bewußtsein der Gefangenen eintritt. Dann können die Einzelnen persönlich vorgenommen werden und ihnen durch die üblichen Methoden der hypnotischen Suggestion die für sie besonders bestimmten Vorstellungen eingegeben werden.

Der Hypnotismus ist in Rußland sehr hoch entwickelt. Er wird für eine ganze Reihe verschiedenster Zwecke angewandt, besonders auch für die Masseneinwirkung chronischer Trunkenbolde und anderer Verbrecher. Ueber die Tatsache, daß die vier wichtigsten Polizei-Untersuchungsrichter zugleich Ärzte sind, wird in Rußland viel geredet, und man weiß auch, daß den Kandidaten für richterliche Stellen in der „Rothomundel“ (Kommissariat für innere Angelegenheiten) geraten wird, medizinische Kurse durchzumachen, um ihren Wert und ihre Geschicklichkeit zu erhöhen.

Als Student kannte ich Gregory Diamant, der sich jetzt Sokolnikow nennt — den früheren Londoner Volkshofier. Ich habe ihn bei Verhören der zaristischen Geheimpolizei gesehen, der „Ochrana“, und ich weiß, wie er es versteht, zu leugnen, sich zu drehen und zu winden. Dasselbe gilt für Watachow und Serebriakow. Was vollends Wadok betrifft, so ist er in ganz Rußland berühmt als Kaskadeur in politischen Debatten. Der Karl Wadok, der hier vor Gericht steht, ist ein anderer Mann. Er sagt etwas auf und bietet den Anblick eines Hamlet, der seine Rolle überstreift. Sowohl er wie Sokolnikow sprechen anders, und Sokolnikow hat aus irgendeinem unerklärlichen Grunde den leichten Witz verloren, der ihm eigen war. Er schließt auch nicht mehr die Augen, wenn er nachdenkt, eine Eigentümlichkeit, die allen seinen Londoner Freunden vertraut war.“

Fürstenthöfe von damals

Hinter Glanz und Purpur — Ein großes Gelöbnis — Grenzen menschlicher Hilfe im Kampf um das Leben — Die einsame Frau und der einsame König

Wieviel Romantik liegt in der Geschichte der Fürstenthöfe! Es gibt Schriftsteller — die besten sind es allerdings nicht — die suchen nach der Romantische der Fürstenthöfe, das Intime, die Romantik aber hat einen sehr realen Hintergrund, sonst ist sie ein Phantasieprodukt oder ein Roman. Diese Hintergründe sind die richtigen. Fürsten sind Menschen, mit allen Unvollkommenheiten, die ihnen eigen sind. Aber allein und zusammen mit ihrer Umgebung machten sie Weltgeschichte. Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist besonders reich an Fürstenthöfen, die entscheidend in das Triebrad der Weltgeschichte eingriffen. Der Frankfurter Sozialistenspiegel hat jetzt zu diesem Thema eine Veröffentlichung mit einem reichen Bildmaterial erscheinen lassen. Verfasser ist Paul Sethe. Aus dem Inhalt des Buches „Europäische Fürstenthöfe — damals“ seien im folgenden einige Mosfalkstücken herausgegriffen.

Ein Kaiser stirbt. Hindenburg hält die Totenwache

8. März 1888. Vor dem Palast des alten Kaisers drängen sich die Menschen. Unausföhrlich rieselt der Regen. Drinnen liegt der alte Kaiser. Bismarck ist bei ihm. Nun soll er seinen letzten Willen unterzeichnen. Der Anfangsbuchstabe des Namens genügt, denn der Kanzler will seinen Herrn schonen. Aber dieser sammelt zum sechstenmal alle seine Kräfte. Er richtet sich auf und schreibt seinen Namen unter das Dokument, langsam und bedächtig, mit vollen Buchstaben — freilich schon ein wenig zitternd und nicht mehr recht deutlich. Dann bittet er mit leiser Stimme den Kanzler, immer zu helfen. Jetzt beginnt der Sterbende zu pantastieren. Er verwechselt den Kanzler mit seinem Enkel: „Ich bin immer mit dir zufrieden gewesen, du hast alles gut gemacht.“ Natürlich hätte Fürst Bismarck diese Anerkennung auch verdient, aber der Sterbende richtet sie an den kommenden Kaiser.

Wenige Stunden später trauert das Volk um den Tod seines Kaisers. Am Abend tragen die Grenadiere den Sarg unter Fackelbegleitung zum Dom. Hier steht der Sarg zwei Tage lang. Unter den Offizieren, die mit geordnetem Geden die Ehrenwache halten, steht auch ein großer Major von der Garde, groß und breitschultrig und fest. Wie aus Erz geossen, steht die mächtige Gestalt neben dem Sarg, Stunde um Stunde, unbeweglich. Das Gesicht ist ernst, und in seinem Herzen ist schwere Trauer. In dieser Stunde gelobt dieser Sohn sich einmal, dem Sohn und den Nachkommen des Toten ebenso treu zu dienen, wie er ihm selbst gedient hat, im Granatfeuer von Königgrätz und Paris. Und er gelobt sich noch einmal, den teuren Toten sich zum Vorbild zu nehmen, seine Eingabe an den Staat, seine Einfachheit, seine Abneigung gegen die großen Worte, seine wortlose Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug.

Später, als der Kaiser in der Gruft liegt, wird der graue Stein losgelöst, auf dem der Sarg gestanden hat, und jeder der Offiziere von der Ehrenwache erhält ein Stück dieses Steins zur Erinnerung. Immer wird dieses unscheinbare Stück auf dem Schreibtisch dieser Offiziere ruhen, und nach fünfundsiebzig Jahren später wird sein Blick jeden Tag darauf fallen, wird es ihn an den Mann erinnern, dem er diente und dem nachzueifern er sich gelobt hat: Dieser Offizier heißt Paul von Hindenburg.

Tragödie der Medizin

Kaiser Friedrich ist tot. Ein paar Tage Regierung, das war seine ganze Regentzeit. Um ihn jammert das Volk. Die Tragödie dieses Fürsten ist schier herzerweichend. Der Schmerz der Kaiserin Friedrich ist besonders groß. Ihr geliebter Gemahl ist tot. Ein Krankenhaus voll hochliegenden Patienten klagt zusammen. Sie ist Engländerin und nicht gerade beliebt. Jetzt macht man ihr den ungeheuren Vorwurf, sie sei am Tode des Kaisers mit schuld. Denn sie hätte einen landfremden Arzt herangezogen, der eine völlig falsche Diagnose gestellt habe. Ein Septembertag in der Universitätsklinik. Geheimrat Bergmann steht vor seinen Studenten. Es ist niemand unter ihnen, der ihn nicht in diesen Tagen mit noch erhöhter Ehrfurcht betrachtet. Vorgestern hat die Staatsregierung die Denkschrift des Geheimrats herausgegeben, die den Fall des verstorbenen Kaisers Friedrich behandelt. Wie einleuchtend wird hier nachgewiesen, daß eine rechtzeitige Operation das Leben des Kaisers gerettet hätte.

Nun hält der Geheimrat eine Ansprache an die Studenten: „Ich habe die Ehre, Ihnen einen Kranken vorzustellen, bei dem die Sachlage genau so ist, wie bei unferer verewigten Majestät. Wir haben ein Stück des Reklhospes herausgenommen und dieses Stück hat sich unter dem Mikroskop zweifelsfrei als Bestandteil einer geschwulstartigen Wucherung erwiesen. Wie werden jetzt bei dem kranken Mann die Operation ausführen, die allein geeignet gewesen wäre, auch Seiner Majestät Thron und Leben zu erhalten, nämlich die Herausnahme des kranken Reklhospes, unter Umständen des ganzen Reklhospes. Es ist ein Akt der Rechtfertigung, den ich hier zu demonstrieren Gelegenheit habe.“

Die Operation beginnt. Wieder sehen die Studenten, wie heilspieslos sicher die Hand des Meisters ist. Wenn einer den Kranken zu retten vermag, dann ist es Bergmann.

Aber allmählich entsetzt Unruhe unter den Zuschauern. Die Operation mühte schon längst zu Ende sein, und noch immer arbeiten die rastlosen Hände. Schließlich küßtern die Studenten. Immer tiefer zieht sich am Reklhosp die Wucherung. Die Operateure suchen die Grenzen. An derthalb Stunden hat die Operation schon gedauert. Dann richtet sich Bergmann auf. So haben ihn die Studenten noch nie gesehen. Sein Gesicht ist bleich. „Meine Herren, wir haben uns geirrt. Es handelt sich um gar keine Geschwulst, sondern um eine Tuberkulose des Reklhospes.“

Zwei Stunden später ist der Mann tot. Nicht auszuwenden, wenn Ähnliches beim Kaiser Friedrich geschehen wäre. Aber keiner von den Anwesenden wird sich jemals mehr in seinem Leben an den Anklagen gegen die Kaiserin Viktoria beteiligen, ihr Starrsinn habe ihrem Gatten Tod und Leben gekostet!

Adler und Taube

Es wäre zu verwundern, wenn in einem Buch über die europäischen Fürstenthöfe nicht auch die Kaiserin Elisabeth, die Gemahlin Kaiser Franz Josephs, einen breiten Raum der Darstellung fände. Ist sie doch eine der wunderbarlichsten und gleichzeitig umstrittensten Frauen der Geschichte.

König Ludwig, Bayerns unglücklichster König, und die österreichische Kaiserin, im Aufbau einer Märchenwelt tragen sie viele gemeinsame Züge. Die Kaiserin schreibt Briefe mit der Ueberchrift „Die Taube an den Adler“, und der König antwortet „Der Adler an die Taube“. Auf der Roseninsel im Starnberger See ist der Platz, der die Phantasie besonders der ersten Klänge des Parjinals gehört. Er eilt zu dem Flügel, und unter seinen Händen strömen die feierlich-ernsten Töne, die er gestern zum erstenmal gehört hat. Ergriffen hört Elisabeth zu. Sie weiß sich eins mit dem König in der Liebe zu Wagner. Als

Ludwig geendet hat, richtet sich die verunkelnde Kaiserin mit einem Geulzer auf. Mit dankbarem Lächeln reicht sie dem König die Hand. Aber wie Ludwig leht Elisabeth anschaut, trifft sie ein so rätselhafter, so fessam verlorener Blick, daß sie einen Augenblick verunndert zögert. Ein Sakai holt sie ab, der vor dem König sich auf die Knie wirft. In dessen Gesicht ist eine Maske starren Schmutzes und tiefer Verachtung. Elisabeth läßt sich schweigend ans andere Ufer rudern.

Wald wird es um den König noch mehr Nacht. Das Drama des Sturzberger Sees beendet dieses unglückliche Leben. Am Morgen, an dem er bereits aufgebahrt im Schloß Berg liegt, erscheint eine tiefverschleierte Frau. Ihre Haltung ist königlich. Ihre Hand greift an den Türpfosten, als müße sie sich festhalten. Dann strafft sich ihr Körper, und mit gemessenem Schritt tritt sie vor das Totenbett. Langsam legt sie eine weiße Haarnarbe auf die Brust des Toten. Dann geht die fremde Frau unerkannt, wie sie gekommen ist. So nimmt Elisabeth von Oesterreich Abschied von einem Märchentraum.

Dresden

Öffentlicher Gemeinshaftsempfang

Der Führerredner wird von den Ortsgruppen der NSDAP am Sonnabend, 30. Januar, von 13—16 Uhr an folgenden Stellen durchgeführt: Oß Wühlau: Kurhaus Wühlau; Oß Gruna: Grüne Wiese; Oß Langemarch: Oß-Geschäftsstelle; Oß Scharnhorst: Oß-Geschäftsstelle; Oß Hans Schemm: Oß-Geschäftsstelle; Oß Stephaniensplatz: Gemeindehausaal der Andreaskirche; Oß Striesen: Gemeindehausaal der Erbsenkirche und Sammers Hotel; Oß Welher Girsch: Feschalle der Kurverwaltung; Oß Wilder Mann: Gasthof Wilder Mann; Oß Leubnitz: Klosterhof; Oß Am Zwinger: Annensäle; Oß Düren: Schulungsraum der Oß, Spandstraße 11; Oß Seidnitz: Geschäftsstelle und Gasthaus Dobritz; Oß Westend: Lagerkeller.

Am Abend finden in den Ortsgruppen Kameradschaftsabende statt.

Die Tagung der Nordischen Gesellschaft

Sämtliche Geschäftsführer der Kontore der Nordischen Gesellschaft sowie deren Mitarbeiter versammeln sich, wie bereits gemeldet, in der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar in Dresden zu einer Tagung, deren Auftakt ein Konzert am Sonntagabend im Gewerkehaus bilden wird. Dieses Konzert wird ausschließlich den Werken des bekannten nordischen Komponisten Weth-Rnuhsen (Trondhelm) gewidmet sein.

Am Montag beginnt die eigentliche Tagung mit einem Vortrag des Reichsgeschäftsführers Dr. Timm. Am Nachmittag wird der Leiter der Abteilung Presse der Nordischen Gesellschaft, Dr. Zimmermann, über die Bedeutung des Nordens für Wirtschaft, Handel und Verkehr sprechen. Weiter wird Abteilungsleiter Heinrich Jessen vom Reichshonorar über die kulturelle Arbeit der Gesellschaft referieren.

Der Dienstagvormittag bringt einen Vortrag von Mittelmeister A. D. Schäler über Dänemark, dem ein Vortrag von E. G. Kern über Norwegen folgen wird. Den Höhepunkt der Tagung bildet eine gemeinsam von der SA-Gruppe Sachsen und dem Sachsenkontor der Nordischen Gesellschaft durchgeführte Veranstaltung am Dienstagnachmittag im Bezelinshaus, auf der Reichsleiter Alfred Rosenbergr zu dem Führerkorps der sächsischen SA und den Tagungsteilnehmern sprechen wird.

Der Mittwoch wird mit einer Arbeitsstagung der Geschäftsführer eingeleitet werden. Der Leiter der Abteilung Nord des Außenpolitischen Amtes der Reichsleitung der NSDAP, Thilo von Trotha, wird hierbei das Wort ergreifen. Anschließend werden die Tagungsteilnehmer zu einem Gedankenaustausch Gelegenheit haben. Für nachmittags ist ein Tee-Empfang im Italienischen Dörlchen vorbestimmt. Den Abschluß der Tagung wird ein Besuch der Vorstellung „Thors Gast“ im Staatlichen Schauspielhaus bilden.

Ein Großes Weiden wird am Sonnabend, 30. Januar, durchgeführt von den Musikzügen der Standarte 100, Unterstandarte 33, Marinestandarte 26, HJ-Bann 100 und der 48. SS-Standarte. Die Musikzüge stellen um 8 Uhr und marschieren dann durch die ihnen zugewiesenen Stadteile.

Die Post am 30. Januar. Aus Anlaß der Uebertragung der Führerredne am 30. Januar treten im Betrieb der Deutschen Reichspost in Dresden folgende Beschränkungen ein: 1. Die Postannahmestellen werden in der Zeit von 13 bis 16 Uhr geschlossen. Es wird dafür gefordert werden, daß in dieser Zeit Telegramme aufgegeben und Gespräche geführt werden können. Die Schaltstellen des Postfachamts werden um 12 Uhr geschlossen; Aufträge, die am 30. noch erledigt werden sollen, müssen bis 8 Uhr beim Postfachamt aufgegeben werden. Filialaufträge werden bis 12 Uhr, telegraphische Aufträge bis 15 Uhr

„André Chenier“ neuinstudiert

Umberto Giordano, der 1867 geborene Italiener, hatte in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Glück, bei einem Opernwettbewerb einer Mailänder Firma einen Preis zu erlangen mit seiner Oper „André Chenier“. Mascagni erhielt beim gleichen Wettbewerb mit der „Giulianischen Bauernwehr“ den ersten Preis, einer der Ausnahmefälle, in denen sich ein Preisgericht einmal nicht geirrt hat; denn Mascagnis Werk lebt immer noch und auch „André Chenier“ hat in Deutschland immer wieder einmal seinen Platz im Spielplan. In Italien gehört Giordano auch wegen seiner weiteren Opern zu den angesehensten neueren Komponisten. In Dresden führte Patillas Lust zu der Titelpartie schon früher einmal zu einer Einstudierung des „André Chenier“, und jetzt erscheint das Werk auch wieder zur Zeit der Patteria-Gastspiele in der Staatsoper.

„André Chenier“ ist eine Revolutionsoper. Sie ist weoren starker Gefühlsregungen sehr bühnenwirksam. Die Geschehnisse während des französischen Revolutionsjahres 1794 geben den spannenden geschichtlichen Hintergrund. Mitten im ersten Bild, einem Gesellschaftstakt mit Gavottentanz, an dem auch der Dichter Chenier teilnimmt, wiehelt der Revolutionär Cherard die Diensthoten gegen die gräfliche Schloßherrschast auf. Cherard haht die vornehmen Leute, hat nur für die Gräfin Madeleine eine Liebesleidenschaft und kommt dadurch in Wettkampf mit Chenier, der selbst ganz unschuldig ist. Chenier wird von Cherard später dem Revolutionstribunal angezeigt, das ihn auf Grund der völlig falschen Anklage zum Tode verurteilt. Obwohl Cherard gesteht, daß er Chenier falsch angeklagt hat, bleibt es bei dem Urteil. Madeleine geht mit Chenier gemeinsam in den Tod. Cherard sieht alle seine Hoffnungen gescheitert, und der harte Revolutionskrieg bricht feilsch zusammen.

Wie es romanische Tonseher immer verstehen, selbst bedrückende Handlungen in schönsten melodisches Gewand zu kleiden, so auch Giordano in „André Chenier“. Vor allem aber sind natürlich die Liebesentfesselungen in diesem Sinne behandelt. Oester, namentlich bei den Gerichtsungen, herrscht auch Sprachmelodie. Das Orchester unter Stregler spielte mit Wohlklang, und die Gesangsrollen waren bei Maria Cedotari (Madeleine), Schöffler (Cherard), Patteria (Titelrolle), Helene Jung, Inger Karén, Maria Kohn, Ermold, Lange und Bader in allerbesten Händen.

Wieder ist sie in Jschl. Die Herzogin Ludovika, ihre Mutter ist bei ihr. Die Aussprache ist ernst. Elisabeth steht ihr Lebensglück zerschlagen. „Seit Ludwigs Tod — ich weiß nicht, Mama, aber ich habe feldem ost eine Angst, die mir das Herz zu schnürt. Ludwig war mein Vetter, der gelbeskrankte Otto ist mein Vetter, und ich bin doch auch eine Wittelsbacherin! Bleibt nicht seit einiger Zeit ein Fluch über unserm Haus? Durfte ich denn überhaupt heiraten? Ich muß immer daran denken, wie herrlich Ludwig einmal war, wie grauenvoll dann das Ende wurde. Ich frage mich nur noch, ob der Tod zu mir als Schrecken oder als Erlöser kommen wird.“

Solche Schmerzen trägt die Kaiserin im Herzen, soviel Angst vor dem Leben peinaht sie fort und fort, treibt sie in die Enge, in der sie nur noch an sich selbst denkt, nicht mehr an ihre Pflichten als Kaiserin, nicht mehr an die als Gattin und Mutter. In diesem Kampf um sich selbst hat sie sich schließlich selbst verzehrt. Sie war schon eine von der Welt Abwesende, als sie in Genf der Stahl eines Wahnsinnigen traf.

bearbeitet. Bei dem Telegraphenamti Dresden (Postplatz 2) wird die Zahl der Annahmestellen eingeschränkt. 2. Die 2. Briefausstellung im Bereiche der Postämter Dresden A 1, A 6 und A 16 fällt aus. Die 3. Briefausstellung dieser Postämter sowie die bei den übrigen Zustellpostanstalten bestehende 2. Briefausstellung werden nach beendeter Uebertragung ausgeführt. Die Paket- und Geldausstellung wird so geregelt, daß sie spätestens bis 12.30 Uhr durchgeführt ist. Es wird empfohlen, dringend erwartete Pakete u. U. bei dem Paketpostamt Dresden A 7, Kellstraße 12, abzuholen. In der Ell- und Telegrammausstellung treten keine Beschränkungen ein.

Ein Störung im Elektrizitätswerk, Bettner Platz, legte Donnerstag 21.50 Uhr die Elektrizitätsversorgung in einem großen Teile von Dresden lahm. Im Stadlinnern währte die Störung neun Minuten. Die Lichter erloschen, die Straßenbahnen blieben stehen. Die dem Ostkraftwerk angeschlossenen Stromabnehmer wurden von der Störung nicht betroffen. Ursache der Störung war ein umfangreicher Schaden an einem Haupttransformatorenkammer.

Todesfall. Gehelm-Kammerer a. D. Friedrich Heinrich Hofmann ist im 68. Lebensjahre gestorben.

500 Mark beim Grauen Glücksmann wurden am Donnerstag mittag im Café Pender von vier Personen gewonnen, die gemeinsam ein Los der Lotterie des WSM gespielt hatten. Es ist der 15. Gewinn zu 500 Mark, der im Rahmen der diesjährigen WSM-Lotterie nach Dresden entfällt.

Wintersportzüge nach dem Ostergebirge verkehren am Sonnabend, 30. Januar: nach Altenberg 14.00, 15.50, 16.50, 20.28; nach Ripsdorf 13.20, 14.40, 16.22, 16.56, 19.56; nach Hermsdorf-Rehefeld 12.00, 13.10, 17.40, 18.37; nach Frauenstein 13.42, 15.37, 19.28; nach Gottweiba 13.24, 16.57, 20.39 Uhr.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstagnachmittag wurde auf der Bobendacher Straße ein 45 Jahre alter Radfahrer von der Straßenbahn angefahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß er ins Rudolf-Geh-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf der Großen Weihner Straße wurde ein achtjähriges Kind von einem Personentransportwagen angefahren. Es fand Aufnahme im Friedrichstädter Krankenhaus.

Dresdner Polizeibericht

Nachschlüsselraub überrascht. Der Inhaber eines Geschäftslokals in der Pirnaischen Vorstadt hörte Donnerstag mittag verdächtige Geräusche in seiner Wohnung, die über seinem Verkaufsräum liegt. Wo er sich überzeugte, was das sein könnte, fand er die Wohnungstür geöffnet und in der Wohnung einen 25 Jahre alten Dieb. Dieser war dabei, mit einem Koffer und einer Geldkassette das Weite zu suchen. In seiner Tasche hatte er Münzen, die er dem Geschäftsmann ebenfalls weggenommen hatte. Der Dieb wurde der Polizei übergeben. Bei der Körperprüfung stellte sich heraus, daß er Ende v. J. mehrere Diebstähle, darunter einen Einbruch auf der Amalienstraße begangen hatte.

Warnung vor einem Betrüger. Ende v. J. erlitten in Freital in einem Geschäft ein Mann, der sich Kurt Seidel nannte und zwei Flaschen Brennspiritus kaufte, die er später bezahlen wollte. Er kam aber nicht wieder. Der Unbekannte ist jetzt auch in Dresden aufgetreten. Er hat in zwei Fällen Geschäftsleute auf gleiche Weise geschädigt. Vor ihm wird gewarnt. Beschreibung: etwa 30 Jahre alt, 160—165 cm groß, schlank, dunkelblond, längliches, blaues Gesicht, beheldet mit Winterjoppe, grauer Knickerbockers, grauer Sportmütze.

Ein unvorsichtiger Kraftfahrer. Im Stadlinnern ereignete sich am Donnerstag mittag ein Verkehrsunfall, der hätte vermieden werden können. Ein Kaufmann aus Rochlitz b. Waldheim war mit einem Begleiter in dessen Personentransportwagen nach Dresden gekommen, um Besorgungen zu machen. Die

Neue Ausstattung ist nicht beschafft worden, war auch noch nicht nötig. Das zahlreiche Publikum zeichnete die ausführenden Künstler durch starken Beifall aus; manchmal auch bei offener Szene.

Dresdner Konzerte

Ellg-Reg-Trio. Allen Musikfreunden sind die Darbietungen des Ellg-Reg-Trios bereits zum festen Begriff geworden, denn hier haben sich drei vortreffliche Meister ihrer Instrumente vereint. Ja, sie verschmelzen im Zusammenspiel so innig, daß viele glauben, niemals eine ähnliche Ueberereinkommung unter drei Künstlern getroffen zu haben. Zwar hatten wir die Werke des Abends (Beethoven, op. 70 Nr. 1; Mozart, Trio in G-Dur und Schubert, op. 100) schon wiederholt von den gleichen Künstlern gehört, doch wann wäre es wohl jemals bei solch idealer Ueberereinkommung des Lauschers genug? So waren auch die zwei Konzertstunden den Besuchern allzu schnell veronnen; rauschender Beifall dankte den Künstlern. Hellmut Erhard.

Dresdner Philharmonie. Der 3. Volkskonzertabend bot ein seltenes Bild: die leeren Stühle waren in der Ueberzahl. Das war unseren Philharmonikern seit langer Zeit nicht passiert. Diese liehen sich jedoch dadurch nicht beirren, sondern muskilierten mit so feilschem Schwung und in solch feiner Klangschattierung, als könnten sie die künftigen Konzertbesucher damit ärgern. Die wenigen Besucher hatten doppelten Genuß, denn 1. war ja das kultivierte Orchester in Hochstimmung, und 2. hatten sie die seltene Gelegenheit, unseren Großmeistern der Tonkunst in hellerer Laune zu begegnen. Auf dem Programm fehlte fast kein bedeutender Name; Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Weber, Wagner, Liszt, Richard Strauß, ja selbst der sonst so verschlossene, grüblerische Johannes Brahms, sie alle waren Freunde des gefunden Humors und haben es wohl verstanden, heitere Stimmung und homische Erlebnisfe musikalisch auszuwirken. Gerade für diese Seite der Tonkunst hat ja Dr. Meyer-Bischoff den rechten Blick, so mußte er auch die feinen Rüge der Partikuren lebendig ausklingen zu lassen. In Kammerfängerin Angela Kohnich hatte er eine verständliche Helferin, die für die heiteren Arten den „richtigen Ton“ fand. Lebhafter Beifall dankte sowohl der Solistin als auch dem Generalmusikdirektor und dem Orchester. Hellmut Erhard.

Vogreuther Bund. Heute wird sich die schöpferische Jugend wohl kaum noch beklagen können, daß ihrem Schaffen die nötige Förderung fehle. Der Vogreuther Bund widmete gleich einen

festen den Wagen auf dem Parkplatz Christianstraße ab, und liehen zur Sicherheit den 1. Gang eingeschaltet. Während sich der Kaufmann vom Wagen entfernte, blieb der Begleiter in diesem zurück. Er hatte nicht daran gedacht, daß der Gang eingeschaltet war, und als er einige Minuten später auf den Anlaffer trat, um den Motor anzuwärmen, fehlte sich der Wagen leicht angezogener Handbremse in Bewegung. Er fuhr von der Fahrbahn auf den Fußsteig. Hierbei wurden zwei Kinder im Alter von 10 und 11 Jahren angefahren. Ein Kind mußte mit schweren Beinverletzungen nach dem Städtischen Krankenhaus Friedrichstadt gebracht werden.

Artillerie-Belehrungsschießen

Montag findet ein Belehrungsschießen der Rekruten der 3. Abteilung des Artillerie-Regiments 20 statt, und zwar am Finkenberg (1,5 Kilometer südöstwärts Radeburgs mit Schußrichtung Süden) 8.30, 11 und 13.30 Uhr. Es schießt jeweils eine Batterie. Zuschauer können außerhalb der Abwehrung bei der feuernden Batterie Aufstellung nehmen, außerdem vormittags auf Höhe 173, nachmittags auf Höhe ostwärts Neuer Anbau (1,5 Kilometer südlich Radeburgs). Annarschstraßen über Radeburg bzw. Lausa — Wiedingen. Für die Zuschauer stehen Führer bereit.

Dresdner Lichtspiele

Ufa-Palast. „Susanne im Bade.“ Wenn in einem Kinematospil Max Gülstorff, Hans Krausewetter, Erich von Thellmann und viele ander bewährte Darsteller mit von der Partie sind, dann steht der Erfolg beim Publikum schon im voraus fest. Aber auch der Stoff, den Walter Forster schon im voraus fest „Susanne im Bade“ dem lustigen Spiel um die „Susanne im Bade“ beigezeichnet haben, ist äußerst ergiebig und dankbar für zwei heitere Stunden vor der Fimmerrand. Kunst, Künstler und junge Menschen sind die bewegenden Kräfte in diesem heiteren Geschehen. Es geht um die Frage nach dem Modell des besten Bildes des Kunstmajer-Lehrers Schrad, dem „Susanne im Bade“. Der Künstler, dem das Bild mehr ist als Ausstellungsobjekt, hat den Wht am Meeresstrand nach einer als Ausstellungsobjekt, hat den Wht am Meeresstrand nach einer von ihm kurz entworfenen Skizze von einer Schülerin für sich selbst gemalt. In Unkenntnis der Motive ihres Lehrers und selbst dessen Willen bringen die Schüler das Bild auf die Kunstausstellung. Die „Susanne im Bade“ ist natürlich der Clou der ganzen Kunstschau. Schrad scheint der große Bursche als Künstler gelungen. Nüchlich aber nimmt das ganze eine andere Wendung. Es gibt einen Skandal. Eine von Schrad in ihren vermeintlichen künstlerischen Fähigkeiten sich verkannt führende und dazu eifersüchtige Schülerin bringt mit ihren anonymen Briefen das häßlichste Kleinbildchen der Hofrats und Justizrats in helle Aufregung. Bald pfeifen es schon die Spahen von den Dächern: Schrad hat zu der Susanne im Bade eine Schülerin als Modell benutzt! So haben denn die Schüler ihrem Lehrer etwas Schlimmes eingebracht. Mutig nimmt das von der Unadeligkeit ihres Lehrers überzeugte junge Künstlerbündchen den Kampf gegen den aus dem Hinterhalt mählenden unbekanntem Gegner ihres Lehrers auf. Und zugleich erteilt es dem Klatsch, der sich des „Skandals“ sofort liebedoll angenommen hat, eine Lektion. Die Parodie auf den Klatsch feiert auf dem Akademiest mit dem schmissigen Fortritt: „Was Frau Schulze und Frau Müller sich erzählen“ und dem überlebensgroßen Pappmodell eines Aktes, aus dem ein Rädel nach dem anderen den Kopf heranstreckt, wahre Triumphe. Noch einmal gewinnen Intrige und Verleumdung die Oberhand, um als dann entlarvt zu werden. — Besonders köstliche Szenen sind das Aklertest, die Walden am Meeresstrand, wie überhaupt das muntere Leben und Treiben in der Kunstschule eine recht lebendige und lebensreiche Darstellung findet. Harald Böhmelt hat zu dem munteren Spiel eine heitere Musik geschrieben. Besonders Erwähnung verdienen seine schmissigen Kompositionen: „Solang wir jung sind“ und „Was Frau Schulze und Frau Müller sich erzählen“. Manja Behrens als Gully und Hans Schienk als Lehrer an der Kunstschule Schrad, die Träger der Hauptrollen, haben im Verein mit den eingangs genannten Darstellern den Hauptanteil am Erfolg des Films. — In dem Reprorogramm erlebt man herrliche Landschaftsaufnahmen in dem Kulturfilm „Im Flug durch Ostpreußen“.

Universum: 4, 6.15, 8.30: Der Ritt in die Freiheit.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Susanne im Bade.
Capitol: 4, 6.15, 8.30: Weiße Schlangen.
Prinzreg: 4, 6.15, 8.30: Seine Tochter ist der Peter.
U. L.: 3.30, 6, 8.45: San Fransisko.
Zentrum: 3, 5, 7, 9: Der lustige Witwenball.
Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.30: Wo die Lerche singt.
M. S.: 4, 6.15, 8.30: Die Nacht mit dem Kaiser.
Kürstnerhof-Lichtspiele: 6, 8.30: Ein kleiner goldener Ring.
National: 4, 6.15, 8.30: Der Jäger von Fall.
Gloria: 6, 8.30: Der Jäger von Fall.
Kosmos: 6, 8.30: Hummel-Hummel!

ganzen Abend den musikalischen und literarischen Werken Hans Hendrik Weddings. Die Auswahl der Mitwirkenden war sehr sorgfältig getroffen, so daß die Uebergabe der Werke den Erwartungen und Vorstellungen ihres Schöpfers wohl völlig entsprach. So hatten einige Gedichte und die Erzählung „Seltene Begegnung“ in Colhart Porzloff einen idealen Vermittler. Gleichfalls meisterlich Heinz Sauer die Klavierfonate als auch Winter Weigmann die Violinfonate mit toller Ueberlegenheit. In mehreren Liebern konnte Gisela Bredt ihre schöne warme Stimme vorteilhaft entfalten. Der Komponist bewährte sich in der Violinfonate und in den Liebern als routinierter Begleiter, der seine Ideen geschickt klänglich ausgearbeitet vermag. Zu seinen musikalischen Schöpfungen wäre zu bemerken, daß er sowohl die handwerklichen als auch die wissenschaftlichen Fächer wohl beherrscht. Auch versteht er es vorzüglich, die harmonischen Folgen mit den verschiedensten freien Dissonanzen zu wirken. Man konnte den vielseitigen Schöpfer mit reichem Beifall zu erstem Ueberstreben an und lohnte das selbstlose Einsehen sämtlicher Mitwirkenden auf gleiche Weise.

Im Komödienhaus Dresden am Sonnabend nachmittag mit Lichtspiel auf die Uebertragung der Führerredne die Märchenvorstellung erst 16.30 Uhr.

Aquarell-Ausstellung Otto Altentrich

Professor Otto Altentrich stellt in der Kunsthandlung Richter, Proger Straße 18, eine Reihe von Aquarellen aus, die einen Blick auf eine bisher wenig gekannte Seite seines Schaffens erlauben. Es ist die erste Aquarellausstellung Altentrichs, sie umfaht Werke aus den Jahren 1914 bis 1936. Zarke Halböne herrschen auf diesen Blättern vor und geben ihnen einen ganz eigenen Reiz. Der Schimmer des Wassers in der Dämmerung, der Zusammenklang von Schnee und Himmel im winterlichen Ergelbige, das zarte Frühlingslicht über den ruhigen Linien der friesischen Inseln — das sind Motive, deren innige Schönheit den Betrachter bannet. Silber aus Altenberg, Siedenlehn und Seltendorf händen von der Schönheit löschlicher Landschaft. Eine Symphonie in Grün ist ein Motiv aus den Müdenauen. Durch wunderfeine Farbgebung entzückt ein Blatt „Blühende Seide“. Es sind zarte Bilder von stiller Schönheit, die erst dem beflinnigen Betrachter die Fülle ihrer Feinheiten offenbaren. Dr. Gerhard Descegh.

Im Komödienhaus Dresden am Sonnabend nachmittag mit Lichtspiel auf die Uebertragung der Führerredne die Märchenvorstellung erst 16.30 Uhr.

Aquarell-Ausstellung Otto Altentrich

Professor Otto Altentrich stellt in der Kunsthandlung Richter, Proger Straße 18, eine Reihe von Aquarellen aus, die einen Blick auf eine bisher wenig gekannte Seite seines Schaffens erlauben. Es ist die erste Aquarellausstellung Altentrichs, sie umfaht Werke aus den Jahren 1914 bis 1936. Zarke Halböne herrschen auf diesen Blättern vor und geben ihnen einen ganz eigenen Reiz. Der Schimmer des Wassers in der Dämmerung, der Zusammenklang von Schnee und Himmel im winterlichen Ergelbige, das zarte Frühlingslicht über den ruhigen Linien der friesischen Inseln — das sind Motive, deren innige Schönheit den Betrachter bannet. Silber aus Altenberg, Siedenlehn und Seltendorf händen von der Schönheit löschlicher Landschaft. Eine Symphonie in Grün ist ein Motiv aus den Müdenauen. Durch wunderfeine Farbgebung entzückt ein Blatt „Blühende Seide“. Es sind zarte Bilder von stiller Schönheit, die erst dem beflinnigen Betrachter die Fülle ihrer Feinheiten offenbaren. Dr. Gerhard Descegh.

Erhö...
die Jo...
Dr. G...
neue...
beutfa...
Freun...
schalte...
erften...
heben...
selbste...
dieses...
reicht...
in Be...
verei...
handl...
sollen...
der er...
juda...
tausch...
gesoge...
banak...
kontra...
europ...
dieses...
gerun...
ist die...
wese...
stamm...
enger...
der I...
Geme...
auch...
Ereie...
neuen...
stell...
geföhl...
auftr...
Reich...
schaf...
dieser...
eine...
Ein...
GI...
verfist...
auf G...
die A...
feln...
auch...
ansfa...
Tragen...
welch...
Kigife...
für die...
schicht...
kündte...
der P...
sele...
hann...
Freilie...
Belicht...
Wekten...
die G...
zugleic...
stere...
haben...
Frank...
in der...
In Fro...
im Or...
den D...
wiele...
wissen...
la sog...
tum...
damit...
Pflege...
Dienst...
schw...
ständn...
Schwe...
dern...
tigt...
preuh...
Reich...
bishe...
König...
zum...
komm...

Notizen

Erhöhung des Handelsverkehrs mit Oesterreich

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsvereinbarungen, die Joeben von Hoffpater von Japan und Staatssekretär Dr. Guido Schmidt unterzeichnet worden sind, stellen eine neue erfreuliche Etappe auf dem Wege des Ausbaues der deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen dar. In dem Handelsabkommen vom 11. Juli haben die Wirtschaftsprobleme eine wichtige Rolle gespielt, und eines der ersten Ergebnisse der neuen Zusammenarbeit war die Aufhebung der Tausendmark-Sperre und die devisenmäßige Erleichterung des Reise- und Handelsverkehrs zwischen den beiden deutschen Staaten. Bei der Anwesenheit des österreichischen Staatssekretärs des Äußeren Dr. Guido Schmidt in Berlin ist die Initiative zu weitergehenden Wirtschaftsvereinbarungen ergriiffen worden. Die nach längerer Verhandlung zustande gekommenen neuen Abmachungen sollen dazu beitragen, die wirtschaftlichen Folgewirkungen der erfolgreich überwundenen politischen Spannungen abzubauen und dem Schrumpfungstypus des Handelsaustausches entgegenzuwirken. Gewiß waren die Grenzen eng gezogen durch die Aufgabe beider Länder, ihren Devisenhaushalt in Ordnung zu halten und durch die zahlreichen konkreten Bindungen, die durch das neue höchst verwickelte europäische Außenhandelsregime entstanden sind. Wenn dieses Abkommen nichtsdestoweniger eine fühlbare Steigerung des Austauschvolumens herbeizuführen verspricht, so ist dies ein Zeichen dafür, daß die diesen Verhandlungen nicht wirtschaftliche Gesichtspunkte allein maßgebend gewesen sind, sondern auch das Bewußtsein, daß die beiden stammesgleichen Länder auch in wirtschaftlicher Beziehung enger zueinander wachsen müssen, wenn die Spannungen der Vergangenheit durch eine lebendige und dauerhafte Gemeinsamkeit ersetzt werden sollen. Das gilt insbesondere auch für den Reiseverkehr in beiden Richtungen, dem neue Erleichterungen bevorstehen. Niemand wird in diesem neuen Abkommen Ueberraschungen und Sensationen suchen, stellt es doch nur die logische Fortsetzung eines einmal eingeschlagenen Weges dar. Für diejenigen aber, die von neu auftretenden Spannungen zwischen Oesterreich und dem Reich wissen wollten und bereits das Fiasco des Handelsabkommens vom 11. Juli prophezeit, bedeutet dieser neue Fortschritt in der Durchführung des Abkommens eine eindrucksvolle Abfertigung.

Ein Arzt über die Kraft des christlichen Glaubens und Gebetes

In seiner Abschiedsvorlesung legte der Direktor des Universitätskrankenhauses in Erlangen, Prof. Dr. L. Müller, auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen ein Bekenntnis über die Kraft des Glaubens und des Gebetes ab.

„Wir Ärzte, die wir doch keine „Mediziner“, sondern Leute sein wollen, welche die ärztliche „Kunst“ beherrschen, dürfen, auch wenn wir materialistischer oder naturphilosophischer Weltanschauung huldigen, oder auch, wenn wir uns metaphysischen Fragen gegenüber gleichgültig verhalten, doch nicht verkennen, welche große psychotherapeutische (seelenheilende) Kraft dem religiösen Glauben und dem Gebet zuhohmt. Und so halte ich es für ein großes Unrecht, wenn von ärztlicher Seite etwas geschieht, was die religiöse Ueberzeugung der Kranken erschüttern könnte. Der Arzt muß sich darüber klar sein, daß keine Form der Philosophie oder der Ethik und keine Weltanschauung den seelischen Halt eines religiösen Glaubens ersetzen kann, und dieser kann nur an ein Bekenntnis gebunden sein. Freilich wäre nicht zu billigen, wenn der Arzt durch frömmelnde Belästigung den beruflichen Vertretern der verschiedenen religiösen Bekenntnisse ins Handwerk pfluschen wollte. Zwar berichtet uns die Geschichte, daß bei allen ursprünglichen Völkern die Ärzte zugleich auch Priester waren. Wenn die beiden Berufe des Priesters und des Arztes sich im Laufe der Zeiten auch getrennt haben, so dürfen wir doch auch nicht darauf verzichten, unseren Kranken den stärksten Trost des Glaubens an den Geist in der Weltordnung zuteil werden zu lassen.“

Auf Grund von Erfahrungen, die er in Bayern, aber auch in Frankreich und England, vor allem aber während des Krieges im Orient gemacht hat, spricht sich der erfahrene Arzt dann für den Dienst der christlichen Pflichten aus: „In vielen Fällen, in denen wir Ärzte nichts mehr leisten können, wissen sie noch Trost und Hoffnung, Geduld und Lebensmut, ja sogar Sterbensfreudigkeit zu erwecken. Daß das Christentum, das ja wie keine andere Religion die Nächstenliebe und damit die Fürsorge für die Kranken predigt, die aufopfernde Pflege in die Hände von Frauen gelegt hat, die sich ganz dem Dienst der Leidenden weihen, verpflichtet uns Ärzte, dem schmerzenden und schönen Verufe der Schwestern Verständnis entgegenzubringen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Schwestern nicht nur mit einem „Vergelt's Gott“ entlohnt, sondern daß auch ihre Lebens- und Erholungsbedürfnisse berücksichtigt werden.“

Zu Regierungspräsidenten ernannt

Berlin, 29. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat auf den Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten entsprechend dem Antrage des Reichs- und preußischen Ministers des Innern, Dr. Frick, den bisher stellvertretenden Regierungspräsidenten Dr. Hoffmann in Königsberg i. Pr. zum Regierungspräsidenten daselbst ernannt. Zum Regierungspräsidenten in Marienwerder wurde der bisher kommissarische Regierungspräsident v. Reußel ernannt.

Offener Weg zum Minister

Suspendierung des Dienstwegs bei Amtsantritt.

München, 29. Januar.

Bei seiner Uebernahme des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus erließ Innenminister Gausler Adolf Wagner eine Bekanntmachung an alle Beamten dieses Ministeriums. Im Interesse eines rechten Vertrauensverhältnisses ordnete er an, daß auf die Dauer von drei Wochen jeder Mitarbeiter ermächtigt ist, ohne Einhaltung des Dienstweges sich schriftlich in jeder Angelegenheit unmittelbar an ihn zu wenden. Der Minister verlangt dabei nur, daß der Inhalt der Schreiben einer sachlichen Prüfung, die er in jedem einzelnen Fall selbst vornehmen werde, standhält.

„Krieg der Prinzipien“

Ein wichtiger Hirtenbrief des Kardinalprimas von Spanien

Kardinal Goma, Erzbischof von Toledo, zugleich Primas von ganz Spanien, hat einen Hirtenbrief erlassen, der auch in politischer Hinsicht bemerkenswert ist.

Der Krieg in Spanien, so sagt Kardinal Goma einleitend, ist im Grunde kein politischer Kampf. Man schlägt sich nicht für die Republik, und auch die dynastische Frage ist nicht Materie des Kampfes, vielmehr ist es im Wesen ein Krieg der Prinzipien, der Doktrinen, ein Krieg einer Auffassung des Lebens. Es ist ein Krieg, den der christliche spanische Geist erdulden muß gegenüber jenem Ungeist, der alle Gebiete des menschlichen Lebens nach der Moral des marxistischen Materialismus umgestalten möchte. Es stehen also auf der einen Seite die Kämpfer jener Ideale, welche aus der alten Tradition und der alten Geschichte Spaniens geboren sind; auf der anderen Seite steht eine zusammengewürfelte Horde von Kämpfern, deren einziges Ziel nicht der Sieg über den Feind, sondern die Zerstörung aller Werte der alten nationalen Zivilisation ist.

Die nationale Bewegung, die im Kampf gegen den Marxismus immer stärker emporsteigt, hat, so betont der Kardinalprimas, von der Religion her eine starke Stütze erfahren. Auf allen Fronten hätten die nationalen Truppen das Kreuz der Gerechtigkeit und Tugend von jungen Soldaten hätten Weisheit und Kommunion empfangen und zu Zeiten der Waffenruhe gemeinsam im Lager den Rosenkranz gebetet. Sie hätten fromme Abzeichen an Uniformen geheftet. Ihre Vereinerung im Glauben sei eins mit dem religiösen Eifer der Dahingegangenen. So habe die Religion den Kämpfern für das Vaterland neuen Mut und neue Stärke gegeben.

Dann wendet sich der Kardinal wieder der politischen Seite des Kampfes zu. Der gegenwärtige Kampf, so sagt er, ist zwar seinem Ursprung nach ein Bürgerkrieg, im Grunde aber ist es ein Krieg gegen den Kommunismus. Der Krieg gegen den marxistischen Kommunismus ist aber nicht ein Kampf gegen das Proletariat. Weder das Schwert noch die Religion sei ein Gegner des Arbeiters. Das Schwert habe die Aufgabe Spanien den Frieden wiederzubringen, weil sonst eine friedliche und frucht-

bringende Arbeit nicht möglich ist. Die Religion ist die einzige Grundlage der Barmherzigkeit und der sozialen Gerechtigkeit.

Auch über die Entsehung des spanischen Konfliktes sagt der spanische Kardinal bemerkenswerte Sätze: „Jeder weiß heute, daß im gleichen Augenblick, da die nationale Erhebung ausbrach, der Kommunismus eine umstürzlerische Bewegung vorbereitet hatte. Es sollte ein verwegener Streich werden, dem alles das zum Opfer gefallen wäre, was eine Stütze und ein Fundament der alten christlichen Zivilisation bildet.“ Fünf Jahre lang sei für einen zerstörenden Kommunismus Propaganda gemacht worden und man habe diese Propaganda in einer fast unbegreiflichen Toleranz ertragen. Ganz Verne von Kriegsmaterial, die man aufgefunden habe, stehen beinahe mit Bestimmtheit den Zeitpunkt einer kommunistischen Revolte vorhergesagt. Die Taten hätten die Wirklichkeit solcher Pläne in jenen Gegenden Spaniens unter Beweis gestellt, die nicht im Reichgebiet der nationalen Truppen liegen.

Hier habe der erste Ansturm der Revolution der Religion gepollt. Tausende von Priestern und Klosterinsassen sind hingerichtet worden, darunter zehn Bischöfe, oftmals unter unerhörten Peiden und Folterungen. Ebenso habe man die Kirchen vernichtet, die zum großen Teil stolze Kunstwerke waren und ein Symbol für die Synthese der spanischen Geschichte, die den Glauben und das Volkstum vereint.

Nachdem dann der Hirtenbrief die Greuel und Untaten der Bolschewisten im einzelnen dargelegt hat, die Schändung von Grabstätten, das Hineinschleichen unheilvoller Opfer, den gotteschänderischen Jaktakt und die wilden Leidenhaftigkeiten der Marzisten, führt er wörtlich fort: „Um zu verhindern, daß unser Vaterland unwiderruflich unterliege, ist die Stunde gekommen des Zusammenstoßes der zwei Spanien, oder besser gesagt der zwei Zivilisationen, derjenigen Spaniens, die wir eine Form der Barbarei ist, und der christlichen Zivilisation, deren unerschütterliche Werte Spanien in der Vergangenheit war. Das ist der Sachverhalt des Kampfes, der sich gegenwärtig auf spanischem Boden abspielt. Hier haben die zwei Zivilisationen die zwei entgegengesetzten Formen des sozialen Lebens, die Ringe gekreuzt. Christus und der Antichrist behaupten sich auf unserem Boden.“

Heldehastige Rettungstat in Sturm und Eis

Wie die 16 Mann des Dampfers „Tauben“ gerettet wurden.

Die gesamte Besatzung des in der Ostsee bei Darßer-Deich gestrandeten deutschen Dampfers „Tauben“ von der Argus-Reederei in Bremen wurde von dem Kieler Dampfer „Heinrich Grammerstorff“ unter schwierigsten Umständen gerettet und in der Nacht nach Kiel-Holtenau gebracht. Während über der Ostsee und dem Kaiser-Wilhelm-Kanal noch immer ein eisiger Sturm heult, stießen 16 deutsche Seemannsleute vom Dampfer „Tauben“ wohlgeborgen in einem kleinen Hotel in Holtenau und unterhalten sich in lebhaften Gesprächen über die heldehastige Rettungstat der Besatzung des Dampfers „Heinrich Grammerstorff“, die ihnen in höchster Not unter Einsatz des eigenen Lebens zu Hilfe eilte.

Unserem Berichterstatter erzählten die Besatzungsmitglieder folgende Einzelheiten über die gefährlichen Stunden auf der Ostsee: Am vergangenen Freitag lag „Tauben“ mit Holzladung und hoher Decklast von Raum (Finland) nach Rotterdam aus. Raum hatte das Schiff den schützenden Hafen verlassen, als starker Sturm und große Kälte einsetzte und jeden Spritzer, der über Deck kam, sofort zu Eis werden ließ. Kenternweise kalte das Eis auf der „Tauben“. Am Dienstag früh zeigte das Schiff eine starke Schlagseite nach Backbord und die Eobildung wurde immer stärker. „Tauben“ nahm Kurs auf Arcana und wollte, um Besatzung und Schiff zu retten, die Decklast heppen. Aber alle Bemühungen waren vergebens, da sich infolge der Vereisung nicht ein Brett von der Holzladung lösen ließ. Immer mehr verlangsamte sich die Fahrt und man beschloß, vor Anker zu gehen, während der eisige Sturm mit Stärke 10 weiter über die See legte. Aber auch der Anker war so verrostet, daß er nicht losgemacht werden konnte. Hinzu kam, daß die SOS-Rufe der „Tauben“ durch eine Störung der Funhanlage plötzlich unter-

brochen wurden, so daß auf der Kommandobrücke die Notlage gelehrt werden mußte.

Am Dienstagnachmittag wurde der Kieler Dampfer „Heinrich Grammerstorff“, der nach Königsberg unterwegs war, auf „Tauben“ aufmerksam. Es gelang ihm, unter größten Schwierigkeiten an das Schiff, das bei Prerow-Bank auf Grund geraten war, heranzukommen und 12 Mann der Besatzung zu retten. Kapitän Jannemann von der „Tauben“, der erste und der zweite Offizier sowie der erste Maschinist wollten ihr Schiff nicht verlassen und blieben an Bord, um die Ankunft des Bergungsdampfers „Titan“ abzuwarten. Am Dienstagabend wurde die „Tauben“ dem Kentern nahe und gab wiederum Notsignale durch Leuchtstrahlen, worauf die dänische Eisenbahnfähre „Hedder-Warnemünde“ und der Dampfer „Erpel“ herbeieilten. Die Fähre nahm die „Tauben“ ins Scheinwerferlicht und setzte ein Boot aus, das jedoch sofort abtrieb. Nur mit Mühe gelang es der Fähre, die von ihr ausgesegelte Rettungsgesellschaft in Sicherheit zu bringen. Auch der Dampfer „Erpel“ konnte infolge des Unwetters nichts ausrichten. Wieder verfuhr der Dampfer „Heinrich Grammerstorff“, der sich in der Nähe aufgehalten hatte, an „Tauben“ heranzukommen, was ihm bis auf zwei Meter auch gelang, jedoch war es infolge des Sturmes und der Vereisung nicht möglich, die vier Mann zu übernehmen. Am Mittwochvormittag setzte Kapitän Schorler vom „Heinrich Grammerstorff“ alles aufs Spiel, und nach schwerem Kampf gelang es ihm, nochmals an „Tauben“ heranzukommen. Selbstverbindung herzustellen und die letzten vier Mann der Besatzung ebenfalls in Sicherheit zu bringen.

„Wir waren auch nur noch Eisklumpen“, erklärte der zweite Offizier der „Tauben“ am Schluß der Unterredung, „und die Rettungstat, die Kapitän Schorler mit seiner Besatzung unter Einsatz seines eigenen Lebens vollbracht hat, kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden.“ — Die aereet-ete Besatzung ist im Laufe des Nachmittags nach Bremen abgereist.

Reichsleiter- und Gauleitertagung am Vorabend des 30. Januar

Einzelbesprechungen mit dem Stellvertreter des Führers

Berlin, 29. Jan. Die Reichsleitertagung der NSDAP teilt — wie NSR meldet — mit: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hält heute eine Reihe von Einzelbesprechungen ab, die am gestrigen Donnerstag bereits begonnen haben und in deren Verlauf sämtliche Gauleiter der NSDAP, diejenigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die für die Bevölkerung ihres Gau'es von Belang sind, dem Stellvertreter des Führers vortragen.

Diesen Einzelbesprechungen folgt am Freitagnachmittag eine Tagung der Reichsleiter und Gauleiter, in der der Stellvertreter des Führers und der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, das Wort ergreifen werden.

Anschließend werden die Reichs- und Gauleiter sowie eine Anzahl anderer führender Männer der Partei den Vorabend des 30. Januar in kameradschaftlichem Beisammensein mit dem Stellvertreter des Führers verbringen.

Die „Elbe I“-Tragödie vor dem Seeamt Hamburg

Hamburg, 29. Januar.

Das Seeamt Hamburg verhandelte am Donnerstag unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit über den Untergang des Feuereschiffes „Elbe I“, bei dem, wie erinnerlich, am 27. Oktober 1936 16 brave deutsche Seeleute den Tod in den Wellen fanden. Zu der Verhandlung waren etwa 30 Zeugen geladen, die sich aus Mitgliedern der Stammbesatzung, aus Sachverständigen und Vertretern der Hamburger und Ruzhavener Hafenbehörden zusammensetzten.

Am Abend verkündete das Seeamt Hamburg schließlich folgenden Spruch:

„Am 27. Oktober 1936 zwischen 14 Uhr und 14.30 Uhr ist das Feuereschiff „Elbe I“ im Sturm gesunken. Die Besatzung von 16 Mann hat dabei den Tod in den Wellen gefunden. Der Unfall ist auf das Zusammentreffen von ungünstigen Umständen zurückzuführen. Nach dem Bericht von Augenzeugen muß er erfolgt sein in einer orkanartigen W, in der der Wind von West-Süd-West nach Nordwest aufhob. Das Schiff hat unter der Einwirkung des außergewöhnlichen Ebbstroms quer zur See gelegen und ist dann infolge einiger rasch aufeinanderfolgenden bedrohenden Grundseen gekentert. Mängel an der Bauart, Einrichtung, Ausrüstung und Bemannung hat die Untersuchung nicht ergeben. Es muß angenommen werden, daß das Schiff vor dem Unfall ungünstige Belastungsverhältnisse aufwies.“

Es ist nicht geklärt, ob die ungünstigen Stabilitätsverhältnisse durch Auffüllen von Tanks noch rechtzeitig verbessert worden sind. Die Frage, ob das Schiff zur Zeit des Unfalls an einem bei schlechtem Wetter gefährdeten Platz lag, kann nicht

geklärt werden, weil die Ansichten über diesen Punkt auseinandergehen. Eine gelbliche Prüfung dieser Fragen durch die zuständigen Behörden erscheint am Plage. Es ist zweckmäßig, bei Neubauten von Feuereschiffen anzustreben, daß Belastungsveränderungen eine nach Möglichkeit geringe Veränderung der statischen Stabilität herbeiführen. Es kann auch zum Ausgleich eingetretener Entlastung der Einbau von schnelltauchbaren Bodentanks in Erwägung gezogen werden. Weiter ist zu empfehlen, daß stets Unterlagen für die statische Stabilität, insbesondere Hebelarmkurven, den Führern der Feuereschiffe ausgereicht und erläutert werden. Insbesondere müssen sie über die Stabilitätsänderungen durch Wasser- und Brennstoffverbrauch eingehend unterrichtet werden.

Dieser und andere Unfälle haben gezeigt, daß es erforderlich ist, daß jeder Schiffsführer mit den Grundfähren der Stabilitätslehre unbedingt vertraut sein muß. Die Maßnahmen nach dem Unfall entsprachen der Lage.“

Jagoda abgesetzt — Zeschow sein Nachfolger

Ernennungen in der Sowjetunion

Moskau, 29. Jan. Durch den Hauptvolkswirtschaftsausschuß der Sowjetunion ist der Volkswirtschaftsminister für innere Angelegenheiten der Sowjetunion und GPU-Chef Zeschow zum „Generalkommissar für Staatssicherheit“ ernannt worden. Da ihm neben seinen anderen Titeln dieser durch die Verordnungen nur beigegeben wurde, ist die Titelerhebung mehr als ein symbolischer Akt anzusehen.

Durch die gleiche Verordnung wurde der Generalkommissar für Staatssicherheit, Jagoda, außer Dienst gesetzt. Weiterhin wurde beschlossen, den Dienstgrad eines Stellvertreters des Volkswirtschaftsministers für das Verteidigungswesen der Sowjetunion auch für die Seestreitkräfte einzuführen, der gleichzeitig Chef der Seestreitkräfte und der sowjetrussischen Armee ist. Für diesen Posten wurde der „Hottenlagmann I. Ranges“, d. h. ungefähr Großadmiral, Orlow bestatigt.

Weiter wurde der Dienstgrad eines Stellvertreters des Volkswirtschaftsministers für das Verteidigungswesen der Sowjetunion für die Militärfliegerkräfte eingeführt. Diesen Posten erhielt der Kommandant I. Ranges Klonow, der damit auf Grund dieser Verordnung auch gleichzeitig Chef der Militärfliegerkräfte der Sowjetarmee wurde.

Zug im Schnee stecken geblieben

Regenoburg, 29. Januar. Die Reichsbahndirection Regenoburg teilt mit: Am 27. Januar gegen 21.30 Uhr blieb der Nebenbahnzug Waldkirchen-Taimühle zwischen Altreichenau und Frauenberg im Schnee stecken. Der Zug war am 28. Januar bis am Morgen um 7 Uhr noch nicht freigelegt. Zwischen Waldkirchen und Reuteichenau wird der Betrieb ausrecht erhalten. Während er zwischen Reuteichenau und Taimühle noch eingefstellt ist.

Leipzig

Die Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche Danzig“ in Leipzig wurde entsprechend der Bedeutung dieser überzeugenden Schau gestern vormittag im Festsaal des Alten Rathauses in Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten, darunter des Sektionsleiters der Partei Kreisleiter Dönike, Generalmajor Gabke sowie Vertreter der bedeutendsten Behörden und der Parteigliederungen, durch Senator Dr. Schimmel (Danzig) vorgenommen. Nach dem Streichquartett Dur von Jol. Hagen hieß Bürgermeister Haake die Danziger Gäste willkommen. Senator Dr. Schimmel übermittelte herzliche Grüße der Danziger Regierung und des Gouverneurs Forster und dankte dafür, daß die Stadt Leipzig die Möglichkeit geschaffen habe, von dem Kampf Danzigs herabdes Zeugniss neben zu können. — Der Abend vereinte in der Aula der Universität wieder einen großen Kreis, den der Rektor, Professor Dr. Wolf, mit dem Ausdruck der Dankbarkeit begrüßte, die wir den Grenz- und Auslandsdeutschen für ihr zähes Festhalten am Volkstum schulden. Darauf ergriff Senator Dr. Schimmel das Wort und wies darauf hin, daß der Präsident des Senates, Greifer, zu seinem Bedauern und nur durch seine Weniger Reife verhindert worden sei, selbst bei Eröffnung der Ausstellung zu sprechen. Dr. Schimmel würdigte dann in einem Vortrag Wesen und Schicksal der deutschen Stadt Danzig.

Im Rahmen des Ernährungsausschusses des deutschen Volkes sind in Leipzig die Vorbereitungen für den nächsten Winter und Norden in enger Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister durch die Trägerin des W.B., die W.B. Volkswirtschaft, so weit gefördert worden, daß mit dem Aufbruch der Eisenbahnlinie etwa Mitte des Jahres begonnen werden kann. Die Maßnahmen, die bereits vor Bekanntgabe des Beschlusses abgefaßt und durchgeführt sind, werden durch die Tätigkeit des W.B. in keiner Weise behindert werden.

Das Königlich Bulgarische Generalkonsulat veranstaltet am Sonntag, 31. Januar, 12.15 Uhr, aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät Boris III., Für der Bulgaren, in der Russischen Gedächtniskirche ein feierliches TeDeum.

Leipziger Flugkapitän Schröder „Luftklima-Millionär“. Als erster Leipziger konnte am 27. Januar 1937 auf dem Flughafen in Scheuditz der Flugkapitän Schröder der Deutschen Luftklima als jüngster Millionär der Rüste geehrt werden. Johannes Schröder ist der einzige Leipziger — wenn nicht sogar sächsische — Flugkapitän der Deutschen Luftklima. Mit der Alcocklei leitete er seine ersten Anflüge auf engste vermaßten, ist Schröder in Fliegerkreisen Sachkenner eine bekannte Persönlichkeit. 6147 Meilen hat Flugkapitän Schröder durchgeföhrt und nunmehr eine Million Flugkilometer im Dienste der Deutschen Luftklima erreicht.

Erhard Siebel wurde zum Oberpielleiter der Stadttheater Leipzig ernannt.

Unflinige Festnahme. In der letzten Zeit sind in einem Gartengrundstück in Kleingärtchen sowie an einem Keller in der Löhner Straße Scheiben von unbekannten Tätern eingeworfen worden. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung in Höhe von 100 RM. ausgesetzt worden.

Ein Gerüst hochgeklüftet. In der Nacht zum Dienstag wurde in einen Neubau in der Richterstraße eingebrochen. Der Täter ist an dem Gerüst hoch bis auf das Dach geklettert und in den Anbau eingestiegen. Entwendet wurden verschiedene Geldbeträge, eine Taschenuhr, eine Sporttasche sowie verschiedene Handwerkzeuge.

Zehn Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte am Donnerstag das Leipziger Schwurgericht die 37 Jahre alte Klara Elisabeth verm. Reichardt geb. Kähler wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Ehemannes zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Die erlittene Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet. Schon einmal mußte diese Morbtat vom 17. November 1922 vor dem Leipziger Schwurgericht verhandelt werden. Damals, im Juni 1923, stand der Liebhaber der Anwesenden vor dem Schwurgericht. Der Täter, der 1909 geborene Kurt Krüger, wurde jedoch nur des Totschlages für schuldig befunden und kam mit zwölf Jahren Zuchthaus davon. Auf seiner Gefängnisruhe schon feinerzeit ein Verdacht, daß sie trotzdem an der Tat beteiligt war. Die Verdachtsmomente reichten aber nicht aus. Krüger hatte gedacht, daß seine zehn Jahre ältere Beiliebte ihm treu bleiben würde. Frau Reichardt war jedoch 1923

Ski-Bedarf Sport-Seidler

Leipzig, Ecke Thomasmassage

nach Altenburg verzoogen und hatte alsobald intime Beziehungen mit einem — 16jährigen aufgenommen. Als Krüger im Zuchthaus davon erfuhr, ließ er auf einmal jede Rücksicht fallen und stellte die Frau als die Anstifterin zu der graufamen Tat hin. Neue liche Untersuchungen führten dazu, daß Frau Reichardt im Juni v. J. wegen Beihilfe zum Mord unter Anklage gestellt wurde. In der jetzigen Verhandlung belasteten sich die Angeklagte und der diesmal als Zeuge vernommene Krüger gegenfeitig. Es bestand in dieser Verhandlung für das Gericht kein Zweifel mehr, daß die Tat Mord war und sich die Angeklagte damit der Beihilfe zum Mord schuldig gemacht hatte.

Salle. Verabungen von Kraftwagen aufgekärt. Der holländischen Kriminalpolizei gelang es, ein aus zwei Männern und einer Frau bestehendes Diebesgilde festzunehmen, das sich die Verabungen von Kraftwagen als Tätigkeitsgebiet ausgesucht hatte. Außer in Halle haben sie auch in anderen Städten so in Nordhausen, Wabernburg, Leipzig, Bernburg, Dessau, Wittenberg, Döben, Delitzsch ihr Unwesen getrieben. Als Beute fielen ihnen Kleingeldstücke, defektbesetzte Mäntel, ferner Aktentaschen, Radioapparate und was sich sonst in den oft verschlossenen Wagen befand, in die Hände. Bei den Tätern handelt es sich um den 30jährigen Ernst Raute und den etwa gleichaltrigen Otto Weiße, beide aus Halle. Die mit festgenommene Hildegard B. hat einen Teil der Sachen verfehlt, scheint sich also der Scherelei schuldig gemacht zu haben. Alle drei sind vorbestraft.

Eilenburg. Beim Weichenreinen angefahren. Am Mittwochvormittag wurde jenseits der Muldenbrüche der 27 Jahre alte Weichenreiner S. Barthel in Ausübung seiner Tätigkeit von einer Lokomotive angefahren. Mit einem Bruch des Schultergürtels und verschiedenen Quetschungen mußte Barthel ins Krankenhaus geschafft werden. Zum Glück sind seine Verletzungen nicht gefährlicher Art.

LEBENS MITTEL

Hason im Foli 500g	Hirschkeule 500g	Suppenhühner 500g
58	1.05	88
Hasenrücken 500g	Hirschbrat oder -Rücken 500g	Suppenhühner 500g
1.18	95	1.08 u. 98

Obst und Gemüse täglich frisch

KONSERVEN 1/2 Dose

Kartoffeln gewürfelt	28
Jg. Schnittbohnen	48
Jg. Brechbohnen	55
Junge Erbsen	60
Frisch-Gemüse	52
Sellerie in Scheiben	58
Pflasterlinge	98
Spargel-Abschnitte	85
Spargel-Spaget	1.10
Phaenon mit Stein	48
Erbsen 1/2 Dose	93

FRISCHFLEISCH 500g

Hammalkochfleisch II. Qual.	88
Hammalkoale II. Qual.	1.03
Kalbskamm od. Blatt I. Qual.	98
Kalbs-Keule I. Qual.	1.08
Sauerbraten I. Qual.	1.00
Schmorbraten I. Qual.	1.10
Bratwurstthack	98

WURSTWAREN 500g

Leberwurst II	60
Fleisch-Salat	78
Blutwurst II	78
Schweine-Sülze	80
Schweinskopf in Gelee	98
Mettwurst zum Streichen	1.18
Bier- od. Jagdwurst	1.20
Yorder-Schnitz gekocht 125g	40

Weine - Liköre

Böhmer Bitter (Brennholz) Liter	68
Deutscher Wermut Liter	1.20
Erbsenwein Liter	78
Muskateller (Brennholz) Liter	1.10
Samos (Brennholz) 1/2 Fl.	1.20
Weinbrand-Verschnitt 30% 1/2 Fl.	2.35
Jamaika-Vin-Verschnitt 30% 1/2 Fl.	2.45
Arrak-Verschnitt 30% 1/2 Fl.	3.10

KOLONIALWAREN 500g

Tafel-Reis	28
Weißer Bohnen	32
Gruppen	25
Spitter-Erbsen	22
Weizen-Groß	25
Bruch-Makkaroni	37
Sultaninen	45
Pflaumen	65
Mischobst	78
Aprikosen	93
Kasschu-Kaffee	125

KONFITUREN 125g

Husten-Mischung	15
Blockmalz, geschlagen	17
Wintersport-Mischung	19
Dessert-Bruch	22
Gemischte Pralinen	25
Borken-Schokolade	32
Spekulatius	18

Schnitt-Nudeln 500g	29	Fettlörings (Kornelbrot) 500g	38	Heringe 10 Stück	58 u. 48
Erbsen-Maiskorn 500g	45	Feigen, lose 500g	24	Beisardosen	50 u. 25



LEIPZIG C I KÖNIGSPLATZ 15-16

TELEFON. BESTELLUNGEN 70941

Raufen Sie im Spezialgeschäft

Reformbetten u. a. u. Zubeh. Polstermöbel.
Kleinstmöbel in reicher Auswahl
Schleifad. u. Weißlad. Schälstimmer, Dienstanzuzüge und Anzuzüge

Carl Schmidt Inh. J. Densch. Leipzig C 1, Ditttrichring 1. Telefon 21157

Beerdigungsanstalt

Albert Merkel
Täubchenweg 92
Mülkauer Str. 43 — Bornalsche Str. 39
Ruf 66325

Emille Köhler

Fernruf 23087 Leipzig C 1 Petersstraße 17
Das führende Haus modischer Neuheiten

Spitzen aller Art, Plauerer Spitzen, Modewaren, Gürtel, Knöpfe, Brautschleier, Seiden- und Besatzstoffe. Alle Schneiderezutataten
Orden, Ehrenzeichen, Ordensbänder, Fahnen und Fahnenstoffe

Edmund Naundorf

Kaiser-Maximilian-Straße 1 — Fernruf 23921, 23951
Kohlen - Koks - Briketts
Spezialhandlung für Anthrazite
Anlieferung in jeder gewünschten Menge

Sächsische Baugesellschaft für elektrische Anlagen

mit beschränkter Haftung
Leipzig C 1 Telefon: 17334 u. 16334 Königstraße 27
Elektrische Anlagen jeden Umfanges
Ausführung St. Elisabeth-Krankenhaus Leipzig und z. T. Liebfrauenkirche Plagwitz.

C. Hermann Sachse

Lebensmittel-Großhandlung
Leipzig W 31, Ernst-Mey-Straße 14 — Fernsprecher 40419

Anzüge, Wintermäntel und Sportbekleidung

große Auswahl, billige Preise

Jacob Kanner, Wurznerr Straße 15a

Möbel Koch

die große Mode mit acht Schaufenstern bietet große Auswahl und billige Preise

Leipzig, Tauchaerstr. 1
Laf bei Stauder waschen!
Ruf 61710

Ein Leben lang mehr Freude und viele Partelle mit einer Nähmaschine

Nähmaschine C. Steinhagen LEIPZIG-C 1

Hilmar Hoffmann

Lorkstraße 2 Ecke Riebeckstr. Ruf 60157
Eisenwaren, Wirtschaftsartikel - Geschenke

Frische Fluß- u. Seefische empfiehlt

Willy Schubert Kolonnenstr. 19 — Tel. 26892
Lieferung frei Haus

Sie kaufen gut!

Regenschirme - Herrenhüte
J.G. Gassmann, Leipzig C 1 Kurprinzstraße 7

Tägl. frische Seefische

Karl Junk
Friedrich Karistr. 10 neben der Post
Ruf 57375 — Lieferung frei Haus

Kolonialwaren

Feinkost, Konserven, Kaffee
Obst und Gemüse
Hausschlacht, Wurstwaren
Vogelgesang Kolonnenstr. 4

Goldene Krone

Connewitz — Ruf 35752
Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

Arthur Seyffarth

Leipzig S 3, Bornalsche Str. 17
Ruf 35541, Postcheckkonto Leipzig 51105
Eisenwar., Haus- u. Nöbengegenstände, Baubeschläge

Josef Hünerfeld

Leipzig A 22, Friedrich-Karistr. 46
Fernsprecher 51850
— Stofflager —

Droh., Weiß- u. Feinbäderei

Erich Rohloff
Leipzig C 1, Moritzstraße 6
Nähe kath. Kirche

Hermann Schubert

Fleischermeister
Leipzig S 3, Biedermannstr. 65
Telefon 33403

Dampfmolkerei Max Schubert

Wurzner Straße 15 B
Fernsprecher 66478 u. 60968
Windmühlenstraße 46 - Senefelderstraße 1
Gerberstraße 14 — Kolonnenadenstraße 23



bietet an:

Preiswerte Konserven! 1/2 Dose

Haushalt-Mischg. m. getr. Erbsen	36
Misch-Gemüse	62
Leipziger Allerlei	100
Junge Schnittbohnen	52
Gemüse-Erbsen	53
Junge Erbsen	65

Kombott aus Trockenobst od. Konserven!

Getr. Pflaumen	500g	58
Mischobst 5 Früchte	500g	85
Getr. Aprikosen	500g	98
Smyrna-Feigen	500g	26
Apfelmos	1/2 Dose	75
Pflaumen	1/2 Dose	70
Mirabellen	1/2 Dose	98
Kürbis süßsauer	1/2 Dose	58

Besonders preiswert!

Gute Konfitüren Erdbeer, Aprikose, Himbeer, Kirsche. Kilo-Eimer 100

Süße Sachen!

Malzhonig-Toffees gem.	125g	23
Eukalyptus-Bonbons	125g	20
Vollmilch-Nuß	125g	30
Vollmilch-Schokolade	Tafel	25
Haus-Gebäck	125g	13
Halbmondkeks halb mit Schokolade	125g	25

Jeden Tag auf jeden Tisch!
S & F - KAFFEE!
125g 70 65 60 55

Preise gelten nur in Leipzig

SCHADE & FÜLLGRABE 3% RABATT

J. Schöberl

Leipzig C I Nikolaistr. 5 Fernruf 10589

Krankensessel
Matratzen
Polstermöbel

Linoleum, Gardinen, Verdunklung
Schallisolierung

Krankenhaus- u. Klinikbedarf aller Art

Südwest-Sachsen

Chemnitz. In der Dienstbesprechung der Stadträte am Montag berichtete Stadtrat Dr. Gleibe über die bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Straßenbahntarif. Es sei eine beträchtliche Steigerung des Personenerlöses auf der Straßenbahn festzustellen. In der Zeit vom 10. bis 16. 1. habe diese Steigerung gegenüber dem Vorjahr 85 v. H. betragen. Ein Gesamtbild der Auswirkungen des neuen Tarifs würde sich erst nach etwa einem halben Jahre geben lassen. Doch stehe schon heute fest, daß der Tarif eine Rückgewinnung von Fahrzeugen für die Straßenbahn bewirkt habe.

Chemnitz. Zuchthaus für rückfälligen Einbrecher. Wegen fortgesetzten Rückfalldiebstahls und unbefugten Besitzes von Diebeswerkzeugen wurde von der Strafkammer des Landgerichts Chemnitz der 32 Jahre alte Albert Billi Erier zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Sicherungsverwahrung und Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt wurde angeordnet. Erier hat Bodenhammerblechhölze ausgeführt.

Chemnitz. Trauerfeier für den Stabsarzt Freiten Wölger. Der beim Untergang des Marinerversuchsschutes „Welle“ ums Leben gekommene 20 Jahre alte Marineoffizier Hans Rudolf Wölger aus Hartau wurde am Donnerstagmorgen auf Wunsch der Angehörigen des Toten auf dem Friedhof in Schönau zu Grabe getragen. Die Beisetzung erfolgte unter militärischen Ehren. Eine Abstellung des Infanterieregiments 102 stellte die Trauerparade. Ferner war eine Marineabordnung aus Kiel erschienen. An der Beisetzung nahmen auch der Kommandeur der 24. Division, Generalmajor Klein, Vertreter der Partei und ihrer Organisationen sowie Abordnungen von Kameradschaftsvereinigungen usw. teil.

Olbernhau. Was nennt man Glück! Kürzlich hatten mehrere Regenerinnen bei ihrem Sportabend durch ein Los der Winterlotterie 500 Mark gewonnen. Als sie nun am Mittwoch bei ihrer Sportausübung wieder vom Glücksmann besucht wurden, erwarben sie nochmals ein Los. Wer beschreibt die Freude, als sich herausstellte, daß sie wiederum einen 500-Mark-Gewinn gezogen hatten!

Delitzsch i. E. Es geht aufwärts. Die Verbaustadt Delitzsch hat im vergangenen Jahr auf vielen Gebieten die legendären Auswirkungen nationalsozialistischer Staatsführung verspürt. Die Kohlenhalben sind infolge des guten Abfahres mehr und mehr verschwunden. Der Weisfall der das Einkommen der Bergleute schmälern den Feiertagen hatte eine merkwürdige Belebung im Wirtschaftsleben zur Folge. Die finanzielle Lage der Stadt zeigt eine langsame, aber stetige Gefunbung. Im vergangenen Jahr konnten umfangreiche Straßenarbeiten durchgeführt werden; auch im neuen Jahr sind weitere Verbesserungen im Straßennetz geplant.

Zwickau. Zwickau wird schöner. In der ersten diesjährigen Beratung mit den Ratsherren gab Oberbürgermeister Dr. Hoff einen Rückblick über die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre. Er verwies u. a. auf die rege Bautätigkeit und betonte die Notwendigkeit der Verschönerung des Stadtbildes. Im Laufe dieses Jahres soll eine Aktion unter dem Slogan: „Sauberekeit der Straßen und Schönheit des Stadtbildes“ durchgeführt werden. Mit der Sanierung der Altstadt soll bald begonnen werden. Auch im Stadteil Schönewitz sind Sanierungsarbeiten vorzusehen, wodurch das Stadtbild eine wesentliche Veränderung erfahren wird.

Blauen. Ernährungshilfswerk. In Blauen sind die Verhandlungen, die der Kreisamtsleiter des Amtes für Volkswirtschaft über die Errichtung einer Schweinefleischfabrik geführt hat, soweit fortgeschritten, daß in absehbarer Zeit mit der Durchführung begonnen werden kann. Oberbürgermeister Wörner hat für die Gründung der Schweinefleischfabrik ein Grundstück und Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Altenburg. Einbrecher im Gasthof. In dem vor den Toren der Stadt liegenden Ort Fischelwitz brachen nachts Einbrecher nach Zerschlagen der Fensterscheibe im Gasthof ein. Sie erbrachen sämtliche Behälter und Spielapparate und nahmen das darin enthaltene Geld an sich. Die zur Witterung bereitgestellten Tabakwaren mußten die Diebe stehen lassen, da sie bei ihrer lichtschuen Arbeit gestört worden sind.

Aus der Lausitz

Bautzen. Die Marine-Kameradschaft Bautzen hielt kürzlich in der „Krone“ ihren Jahresappell ab, dem auch der Bundesführer des NSD-Marinerebundes, Freigantkapitän a. D. Blummann, beizuohnte. Der Bundesführer richtete an die Kameraden eine Ansprache, in der er die Ziele und Aufgaben des Bundes würdigte.

Bautzen. Städtische Freibank. Sonnabend, den 30. Januar 1937, 8 bis 9 Uhr, für die Nummern 4401 bis 4550; Rohes Schweinefleisch 0,5 Kilogramm 36 Pfennig.

Bautzen. Zuweisungsscheine werden am 30. Januar verteilt. An alle hilfsbedürftigen Volkswenken, die in das NSV 1936/37 bereits aufgenommen worden sind, erfolgt die Ausgabe von Wert- und Kohlenzuweisungsscheinen am Sonnabend, 30. Januar, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr in den folgenden Ausgabestellen: Ortsgruppe Bautzen-Mitte: Schloßstraße 12 (neben dem Landhaus), Ortsgruppe Bautzen-Nord: Geschäftsstelle der NSV, Töpferstraße 19, Ortsgruppe Bautzen-Ost: Gasthaus „Lustig“, Pöbner Straße 28 (Eingang Paulstraße), Ortsgruppe Bautzen-Süd: Restaurant „Albergschlösschen“, Strecker Straße, Ortsgruppe Bautzen-West: Restaurant „Brauhausgarten“, Neufelder Straße 4. Bei der Abholung sind wie immer entsprechende Ausweis-papiere wie Erwerbslosenkarte, Rentenausweise oder dergleichen, dem Erwerbslosen Lohnausweise der letzten vier Wochen vorzulegen.

Bautzen. Die städtischen Dienststellen mit Ausnahme der Spor- und Girokasse werden aus Anlaß der Uebertragung der Führerrolle am Sonnabend, dem 30. Januar 1937, bereits 11.30 Uhr geschlossen.

Riesa. Im 87. Lebensjahr gestorben ist die älteste Einwohnerin unseres Ortes, die Rentnerin Wilhelmine v. M. Reichlich.

Waldau. Ein unverbesserlicher Betrüger. Ein Weihenberger Einwohner mußte sich vor dem Schöffengericht W Waldau verantworten, weil er in vier Fällen bei seiner Betätigung als Scherenscheifer Betrügeren verübt hatte. Da der Angeklagte bereits 67mal wegen gleichartiger Vergehen verurteilt worden ist, wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wittau. Ein leichtflüchtiger Schächer. Beim Bauern Martin Förster in Vertdorf gab ein Schweizer unvorsichtig mit einem Luftgewehr um. Pöblich löste sich ein Schuß und traf eine Magd ins Gesicht. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Schußwaffe wurde sichergestellt.

Dornsdorf (Böhmen). Eine Messerketzerin. Als der Bäcker Johann Donat aus Dornsdorf in seine Wohnung zurückkehrte, stürzte sich seine Geliebte Erna Knothe in einem hysterischen Anfall mit einem Küchenmesser auf Donat und brachte ihm einen Stich in die linke Brustseite bei. Donat wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Bühlisch-Rommitz. Zwischen Baumstämmen totgequetscht. Der 63 Jahre alte Bauernsohn Holzfäller Rudolf Weiblich wurde von mehreren aufgestellten Stämmen, die plötzlich aus ihrer Pore erliefen, so unglücklich

eingekreuzt, daß er mit schweren inneren Verletzungen dem Bezirkskrankenhaus zugeführt werden mußte, wo er seinen fürchtbaren Verletzungen erlag.

Aus der Kreisbahntmannschaft Dresden

d. Kloßsche. Tödlicher Unfall am Bahnübergang. Zwischen den Halbesellen Lauscha und Weichsel wurde am Mittwochabend die 67 Jahre alte Witwe Emilie Grochmann von einer Lokomotive überfahren und auf der Stelle getötet. Sie hatte offenbar die Lautesignale am Bahnübergang nicht gehört.

d. Hadebeul. Todesopfer des Verkehrs. Vor einigen Tagen war, wie gemeldet, in Casoria ein 76 Jahre alter Einwohner von einem Kraftwagen erlegt und schwer verletzt worden. Der alte Mann ist an den Folgen des Unfalles im Krankenhaus verstorben.

Sächsisches

Auch Sachsens Schilfförster hören die Führerrolle.

Bekanntlich findet am Sonnabend im Rahmen der Sächsischen Schilfförsterei ein Abfahrtslauf auf der „Sachsenabfahrt“ statt, dessen Beginn ursprünglich auf 14 Uhr festgesetzt war. Da jedoch zur gleichen Zeit der Empfang der Führerrolle ist, muß der Beginn des Abfahrtslaufes auf 15.30 Uhr verschoben werden. Allen Läufern ist Gelegenheit gegeben, die Führerrolle zu hören, einmal in der Schule in Altenberg, aber auch auf der Gelsingbergbaude auf dem Gipfel des Gelsingberges.

Schulen ohne Junkergerät hören in den Betrieben.

Der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volkswirtschaft und Propaganda, Pg. Salzmann, teilt mit:

Der Gemeinschaftsempfang von Schulen ohne Schulfunkgerät kann nach einer Vereinbarung mit der DAF in nächstfolgenden, mit Betriebsfunk ausgestatteten Betrieben stattfinden. Die Betriebsführer werden ersucht, den Wünschen der betreffenden Schulleiter entgegenzukommen.

Rundfunk

Ein großer Muttergottes-Fest im Rundfunk. Einen der größten deutschen Meister der Malerei würdigte dankenswerterweise der Reichsjender Leipzig am Donnerstag durch den lebendigen, fein gestimmten Vortrag von Prof. Dr. Theodor Heber. Hat schon die sog. „Kölner Schule“ überhaupt den größten Ruhm unter jenen deutschen Malerschulen, so ist Stephan Lochner deren unbestrittener Meister. Er stammte aus Meersburg am Bodensee, kam 1442 oder früher nach Köln, hat sich in rheinische Art und Kunst ganz eingelebt und starb dort 1451. Sein herrlichstes Werk, von Prof. Heber als unübertrefflich bezeichnet, ist das wunderbare „Dombild“, nämlich die Anbetung der heiligen Drei Könige — ein innigfrommer Schönheitslobpreis der heiligen Mutter mit dem Christuskind; ein Entzücken in Farben ist auch die „Mabonna im Rosenhain“; seine Schilfförster wie er selbst tiefgläubige Kunst. Dr. Robert Stein.

Hauptredakteur: Georg Winkel.
Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.
Verantwortlich Angelegenheiten: Theodor Winkel in Dresden.
Text und Bilder: Hermann Rademacher Dresden, Wallstraße 17.
D. N. XII. 36: über 4200 — 3 Zt in Preisliste Nr. 4 gültig.

Central-Theater Schirgswalde
Freitag — Montag
Pola Negri in
Moskau - Schanghai
mit Paul Langer, Gustav Dierl u. a.
Beginn: Wen 1/2 Uhr, Sa 1/2 u. 1/2 Uhr
Für Jugendliche nicht erlaubt!
Sonntag 3 und 1/2 4 Uhr
Kleider- und Familienveranstaltung an ermäßigten Preisen!
Das Lustspiel:
Das verlobte Hotel
mit Anny Ondra u. a.

Gekauft wird immer
Darum keine Unterbrechung in der Insertion!

Dresdner Theater

Opernhaus:
Freitag
Tosca (8)
Tosca: Tschernader, Conarodoffi; Carlo, Scarpia: Purg, Anselotti; Büffel, Der Wehner: Ernold, Spoletta: Tschmer.
Sonnabend
Der Freischütz
Schaupielhaus:
Freitag
Thors Gast (8)
Thorolf: Kottenkamp, Thuid: Dietrich, Rodran; Epokamp, Wermund: Jacobi, Wiltreng; Lindner, Thysker: Geldern, Paratto; Kleinofheg, Mörb: Mühlhölzer, Hall: Ostwald, Leikner: Wengfeld, Blund: Geldenmaier, Goshuld: Schmieder, Kolbeln: Pauer, Steinun: David
Sonnabend
Wallenstein Lager
Theater des Volkes
Freitag
Luffstrata (8.15)
Sonnabend
Luffstrata (8.15)
Romdienenhaus:
Freitag
Gustav Kellan (8.15)
Sonnabend
Rothhäppchen und der Wolf (4)
Gustav Kellan (8.15)
Central-Theater:
Freitag
Mariehu (8)
Sonnabend
Mariehu (8)

Rundfunk
Deutschlandsender u. Reichsender
Leipzig:
Sonnabend, 30. Januar
Reichsendungen:
8.30 bis 8.00 Frühkonzert. Das Landesinfonieorchester, Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg, dazu 7.00 bis 7.15 Nachrichten; 8.00 bis 8.45 Großes Wechen; 8.50 bis 9.45 Felerkunde der Schuljugend mit Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels; 9.50 bis 12.00 Konzert u. Funkbericht vom Norddeutsche der Leibstandarte Adolf Hitler; 12.00 bis 12.45 Unterhaltungs- u. Blasmusik; 12.45 bis ca. 18.00 Reichstagsführung; 18.00 bis 17.00 Unterhaltungs- und Blasmusik; 17.00 bis 18.00 Unterhaltungskonzert; 18.00 bis 19.00 Volksmusik; 19.00 bis 22.00 Militär- und Unterhaltungsmusik mit Berichten vom historischen Fackelzug der SA, SS. und der weiteren Gliederungen der Partei; 22.00 bis 22.30 Nachrichten; anchl. Intern. Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen; 22.30—2.00 Nachtmusik

Ämtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen des Eigenenfabrik Erlump, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden N., Wilschauer Straße 60, die dieleilich die Herstellung und den Vertrieb von Tabakwaren, insbesondere Zigaretten, betreibt, wird das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsamtsrat Dr. Schirmer in Dresden N., König-Johann-Straße 8, 2., wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 22. Februar 1937 bei dem Gericht anzumelden. Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldet, darf nicht an die Gemeinschaften verhandeln oder lassen, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 22. Februar 1937 anzeigen.

Der beiläufig unter der eingetragenen Firma Faust Zeißig ein Spiel-, Galanteriewaren- und Sportartikelgeschäft betreibt, wird das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Otto Kleinmann in Dresden N., 1. Gerichtsstraße 15, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Februar 1937 bei dem Gericht anzumelden.

Der Kaufmann Wilhelm Karl Wolf in Dresden N., Schönstraße 27, der Galanteriewaren- und Sportartikelgeschäft betreibt, hat durch einen am 26. Januar 1937 eingegangenen Antrag die Eröffnung des Konkursverfahrens zur Anwendung des Konkursrechts über sein Vermögen beantragt. Nach Paragraph 11 der Vergleichsordnung wird die zur Entscheidung über die Eröffnung des Konkursverfahrens der Wirtschaftsprüfer W. Schneider in Dresden N., Pöbner Straße 22, zum vorläufigen Verwalter bestellt.

25. Jan. - 8. Febr.

Stadtgespräch:

Und mit Recht, denn meine W.-S.-V.-Angebote beweisen, wie gewaltig die Preise für alle zugelassenen Waren herabgesetzt sind — und dabei nur gute Qualitäten, wie man sie bei mir zu finden gewöhnt ist. Schneller Kauf bietet Ihnen die großen Vorteile — also bitte, kommen Sie sofort.

der WINTER SCHLUSS VERKAUF

Winkelmann
früher L. Roth & Co.
Dresden, Wettinerstr. 3-5

Lisa ist fort

ROMAN VON HERMANN FALK

8. Fortsetzung.

„Da ist eben nichts zu machen“, sagte er tapfer, „irgend-
jemand will mich zum Sündenbock für seine eigenen Taten
stempeln. Das ist häßlich, aber es läßt sich vorläufig nicht
ändern. Man muß tragen, was kommt. Einmal wird
sich die Wahrheit ja erweisen.“

„Deine Frau!“ rief ich besorgt. „Sie hat schon ge-
nügend Kummer durch den Tod ihres Bruders.“

„Frauen ertragen viel mehr Schmerzen, als Männer
es im allgemeinen für möglich halten“, entgegnete Karl,
und es sprach eine große Liebe zu Ruth aus seinen Wor-
ten. „Jede einzelne Frau ist tapferer als wir alle zu-
sammen.“

Wir kam ein plötzlicher Gedanke, und ich verließ die
beiden, um in das Büro hinauszugehen. Die Sekretärin
sah dort und war mit der Erledigung einiger Arbeiten be-
schäftigt. Ich setzte mich ihr gegenüber und bat sie, mich
anzuhören. Wenn ich es jetzt versuchte, auf eigene Faust
Ermittlungen anzustellen und in das rätselhafte Geheiß
dieses geheimnisvollen Falles einzugreifen, so war mir be-
wußt, daß Kriminalschriftsteller entgegen der beim Publi-
kum herrschenden Ansicht stets schlechte Detektive sind, aber
ich wollte meinem Freunde helfen.

Das Mädchen blickte erstaunt zu mir herüber.
„Sie waren den gestrigen Vormittag unterwegs und
besuchten die Stadtkundtschaft“, begann ich und fuhr fort,
als sie zur Bestätigung nickte: „Können Sie sich erinnern,
wann Sie morgens das Büro verließen, als Sie Ihren
Weg antraten?“

„Ich kam gestern um acht Uhr zum Dienst — wie
immer“, erklärte sie. „Kurz vor neun ging Herr Brau-
müller fort. Zu einer Besprechung in der „Krone“. Er
gab mir den Auftrag zum Besuch der Kundtschaft, und ich
machte mich sofort fertig, um zu gehen. Gerade als ich das
Büro verlassen wollte, kam eine Herrin Braumüller be-
kannnte Dame und bat, telefonieren zu dürfen.“

„Ich sprang erregt auf.“

„Hörten Sie, was und mit wem sie sprach?“

„Nein. Der Fernsprecher steht im Zeichenloaf. Ich
wartete im Büro, bis sie fertig war, verließ dann mit ihr
zusammen die Räume und schloß ab.“

„Diese Dame kam gleich nach neun“, sagte ich über-
legend, „dann müßte Herr Braumüller ihr eigentlich be-
gegnet sein, als er die Treppe hinabging.“

„Es ist möglich, daß er ihr begegnete“, erwiderte das
Mädchen, „die Zeit könnte stimmen.“

„Können Sie annehmen, daß er sie überfah — daß er sie
nicht merkte?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht. Sie müßte sich mit Absicht
versteckt haben, als sie jemanden die Treppe herabkommen
hörte. Unser Treppenhaus ist breit und sehr hell. Im
übrigen ist Lisa Harnoth keineswegs eine Frau, die man
überfäh.“

Ich glaube für einen Augenblick, mein Herzschlag
werde aussetzen. Aber es ging sehr schnell vorüber. Eine
große Ruhe kam über mich, eine Tatkracht, die sich sofort
zum Entschluß verdichtete. Ich hätte jetzt eigentlich hin-
eingehen und Vater und Sohn Mitteilung von dem machen
müssen, was ich soeben gehört hatte, aber mir lag vor
allen Dingen daran, die Schauspielerin zu sprechen.

„Danke“, sagte ich zu dem Mädchen, und um wenig-
stens so etwas wie einen Abschluß der Unterhaltung vor-
zutauschen, fügte ich hinzu: „Der Inspektor wird heute
oder morgen das gleiche wissen wollen — Sie werden dann
die Aussagen, die Sie eben gemacht haben, wiederholen
müssen.“

Ich ging, ohne mich von den beiden Männern zu ver-
abschieden. Auf der Straße blickte ich nach der Uhr. Es
war einige Minuten vor sieben. Eine gewisse Ermattung
machte sich — vielleicht als Folge der anstrengenden Ar-
beit des Tages mit seiner zweimaligen Bahnfahrt — be-
merkbar. Daß ich seit dem Morgen noch nichts Vernünfti-
gesehen hatte, kam mir gar nicht zum Bewußtsein.

Ich nahm das erste Taxi, das ich aufstreben konnte,
und fuhr nach der Wohnung der Schauspielerin. Ihre
Schwester öffnete. Die Dame sah verstört aus und berich-
tete voll Sorge, daß Lisa den ganzen Tag sehr erregt und
wie gelistesabwendend gewesen, daß sie am Nachmittag ohne
ein Wort der Erklärung aus der Wohnung gegangen sei
und bisher noch nicht zurückgekommen wäre. Es war in-
zwischen ein Bierlein nach Leben geworden — um acht be-
gann die Vorstellung in der Komödie.

Eine plötzliche Angst überfiel mich. Ich dachte an
die Tat des gestrigen Abends und begann, für das Mäd-
chen zu fürchten. Das Auto hatte ich vor der Tür warten
lassen — so schnell es ging, fuhr ich nach dem Theater.

Die Schauspielerin lag in ihrer Garderobe und weinte.
Ich weiß nicht warum, aber als ich sie sah, hatte ich das
Gefühl, nun sei alles gelöst, gut und in Ordnung. Es
war, als sei das gestrige Geschehen nur ein böser, unwir-
klicher Traum, den man nach Belieben wegstreichen könne.
Leise und ganz zart faßte ich nach ihren Händen.

Sie schaute auf und bemerkte erst jetzt, daß über-
haupt jemand eingetreten war. „Ist es schon so weit?“
fragte sie. „Kam die Polizei mit Ihnen?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Niemand weiß, daß Sie es waren, die das Tele-
gramm an Söllisch sandte“, erwiderte ich tröstend, „bisher
bin ich der einzige, der es erfahren hat. Aber es kann
natürlich nicht lange dauern, bis es alle wissen — deshalb
kam ich zu Ihnen.“

Sie schaute mich immer noch unentwegt an. Tränen
lagen in ihren Augen und liefen die Wangen hinunter.
Sie war unsagbar schön. Sehr viel Vertrauen sprach aus
ihrem Blick.

„Ich will Ihnen helfen, Lisa“, flüsterte ich, „was
immer auch geschehen sein mag, Sie haben in mir einen
Freund, der bereit ist, alles für Sie zu tun.“

Sie nickte, und es hatte den Anschein, als habe sie
überhaupt nicht gehört, was gesprochen worden war.

„Lisa“, drang ich in sie, „wenn ich Ihnen helfen soll,
müssen Sie mir alles erzählen. Ich muß klarer sehen als
die anderen — nur dann ist meine Hilfe von Wert.“

Sie schüttelte langsam und sehr tröstlos den Kopf. „Es
hat keinen Zweck“, sagte sie leise, „nichts auf der Welt hat
jeht noch Sinn.“

Ich faßte sie bei den Schultern und zwang ihr Haupt
zu mir empore. Sie mußte mich ansehen — und sooft auch
ihre Augen abtraten, schließlich hielt ich sie doch mit meinen
Blick fest.

„Es ist besser, wenn Sie reden, Lisa... Sie werden
bessert sein, und dann ist alles nur halb so schlimm. Sie
sollen wieder ganz froh und glücklich werden und nie mehr
zu weinen brauchen.“

Sie machte sich mit einer plötzlichen, aus wahnsinniger
Furcht geborenen Abwehrbewegung los und sank in ihren
Stuhl zurück.

„Es ist alles umsonst“, flüsterte sie verzweifelt, „nie-
mand kann helfen!“

„Lisa!“ rief ich bittend und wollte nach ihr greifen,
sie schüttelte, um sie vor einer Berührung zu bewahren,
die sich wie ein eisiger Tod auf sie zu senken schien.

Da ging die Tür auf.

Sie schrie und fuhr zusammen, als sei ein lautloses,
aber plötzliches Ende da.

Professor Decken trat ein.

Geschneitelt wie immer, nach irgendeinem seltenen
Parfüm duftend, im Smoking mit lakhaft breiten, seidenen
Kuschelkragen und einer riesigen, weißen Wülte im Knopf-
loch. Auf der untadelig gekürzten, breitbart gebügelten
Hemdbrust sah ein dunkelgrüner Farbfleck und machte seine
Figur zur Lächerlichkeit.

Er wies mit dem Finger darauf und lachte ärgerlich.

„Man malt die Dekorationen zu meinem neuen Stück,
und ich war eben bei den Arbeitern, um zu sehen, wie sich
die Entwürfe im großen machen — klebt ein Zlot von
Anstreicher direkt von der Dede herab ausgerechnet auf mein
Hemd.“

Das seit Stunden durch die Straßen tobte. Der Sturm und der
dicke, glatte Schnee auf seiner winzig schmalen Gehbahn hatten
ihn aber zu Fall gebracht. Er stürzte vom ersten Stodwerk
herab auf die gepflasterte Straße, aber — er trug keinen ersten
Schaden davon, denn er landete sicher und weich auf einem
hohen Schneebügel, den der Wind vor dem Hause angeweht
hatte. Es dauerte geraume Zeit, bis dem langsam erwachten
Jüngling klar wurde, wie er im Nachthemd auf die Straße ge-
kommen war.

Die Schauspielerin hatte versucht, sich zu fassen, und
zwang ein Lächeln auf ihr Gesicht.
„Es wird Zeit, Fräulein Harnoth“, redete er weiter,
„ich komme, weil Sie das Rätsel nicht beachteten — wir
beginnen in zehn Minuten, und Sie sind noch nicht einmal
umgekleidet.“

Die Garderobenfrau kam.
Ich verließ neben Decken den Raum und wanderte mit
ihm nach den Schauspielerplätzen.

„Fabelhafte Sache, das neue Stück, das ich nächste
Woche herausbringe“, redete er auf mich ein, und seine
Worte plätscherten wie aus der Wasserleitung, „ganz neuer
Dichter — scheint ein noch sehr junger Mensch zu sein, hat
aber Begabung. Wird sich bestimmt machen. Stern der
Hoffnung am Theaterhimmel der Zukunft, sagt man wohl
in solchen Fällen.“

Weniger von Berufs wegen, sondern nur, um etwas zu
sagen, fragte ich nach dem Namen des neuen Mannes.

„Frank Kortag“, erwiderte er, „bisher vollkommen un-
bekannt. Ich bin neugierig auf Ihre Kritik.“

Wir saßen.

Endlich begann das Stück.

Lisa Harnoth war besser denn je. Jedes ihrer Worte klang,
als sei es für mich gesprochen, jede ihrer Bewegungen schien mir
zu gelten. Es hielt den Anschein, als wolle sie in ihrer Rolle
das Gespräch fortsetzen, das Professor Decken vorher unter-
brochen hatte. Sie war in aufgelöster Erregung. Das Publikum
fühlte die große Leistung und ahnte unbewußt abgrundtiefe
Hintergründe. Man wagte kaum zu atmen. Ich sah wie in
eiserener Umklammerung und fürchtete jeden Augenblick, die
Anstrengung werde zu groß sein und sie ganz einfach zusammen-
brechen lassen.

Man verlangte mich am Fernsprecher.

Es war Franz Braumüller.

„Der Verhaftungsbefehl ist soeben unterschrieben wor-
den“, teilte er mir mit, „und wie ich Tamm kenne, wird er
keine Minute zögern. Wenn man alles Belastende zusam-
menhält, muß ihm übrigens recht gegeben werden. Können
Sie sofort nach der Wohnung meines Sohnes kommen?
Ich habe schon an fünf oder sechs Stellen nach Ihnen ge-
fragt, bis man mir in der Zeitung bedeutete, Sie würden
wahrscheinlich im Theater sein.“

Ich ging etwas in meinem Innern wollte mich veran-
lassen, der Vorstellung bis zum Ende beizuwohnen. Nach
meinem Freund brauchte mich, und sein Vater rief mich mir.
Schweren Herzens nahm ich einen Wagen und fuhr nach
Braumüllers Wohnung.

Die Kolonialwarenhändlerin stand neben ihrem Manne
in der Tür des Ladens. Als sie mich erblickte, grüßte sie
und begann dann erregt zu flüstern. Wenn die Sachlage
nicht so ernst gewesen wäre, hätte ich lächeln müssen — wie
oft hatte sich der arme Mann im Verlaufe des heutigen
Tages die Geschichte des Mordes sicher schon anhören
müssen!

Ich eilte die Treppe hinauf und fand die beiden
Braumüller sowie Frau Ruth im Wohnzimmer. Sie hatte
geweint. Der Alte blickte verblissen und entschlossen. Am
ruhigsten schien Karl zu sein. Er versuchte, fröhlich zu tun,
als ich eintrat. Aber es war nicht echt — niemand geht
gern in die Ungewissheit einer Untersuchungshaft.

Frau Ruth versuchte eine Unterhaltung, um die Ruhe-
losigkeit ihres Innern zu betäuben, aber die Worte kamen
nur einzeln und gequält aus ihrem Munde. Man fühlte,
daß sie am liebsten hätte weinen mögen. Ich wollte dieser
Frau für die Tapferkeit, mit der sie ihr Geschick ertrug,
gern etwas Liebes sagen, fürchtete jedoch, ihre Qual zu
vergrößern.

Dann läutete es.

Der Alte schritt zur Tür und ließ den Inspektor ein.

Es ging alles sehr schnell.

Niemand machte überflüssige Worte, und nach einigen
Minuten standen wir drei allein: Braumüller mit zu-
sammengegebissenen Zähnen und geballten Fäusten, ich mit
gesenktem Kopf, und Frau Ruth, die, um ihre Bewegung
zu verbergen, zum Fenster eilte und in die Trostlosigkeit der
Nacht hinausstarrte.

Nach einer Weile fand sich der Alte wieder.

„Ich habe eine ganze Reihe Erfolge in meiner Amts-
zeit gehabt“, sagte er verblissen, „und es soll mit dem Teufel
zugehen, wenn ich diesen verfluchten Mörder nicht unter
das Beil bringe!“ Er lief im Zimmer umher wie ein wildes
Tier. „Irgendwo muß es eine Spur geben, einen An-
haltspunkt — wenn es nur etwas Schmutz ist, der unter
dem Fingernagel Platz hat! Ich werde mich wie ein Blut-
hund auf seine Fährte setzen und ihn zu Tode hegen!“

(Fortsetzung folgt)

Merkwürdigkeiten

Der Badetrog

Im allgemeinen sind die Chinesen schweigsame Männer.
Aber auch sie kennen den Humor, wenn er uns gleich sehr eigen-
artig dünkt. Da stritten sich einmal zwei Reisende über die
Vorzüge ihrer Heimat. Jeder lobte die seinige nach Kräften.
Schließlich verließ sich der eine zu der Ungeheuerlichkeit: „In
meiner Heimat gibt es einen Badetrog, in dem mehr als tau-
send Menschen baden können.“ — Der andere blieb nichts schul-
dig: „In meiner Heimat gibt es einen Bambus, der bis in
den Himmel wächst. Wenn er oben angekommen ist, biegt er sich
wieder um und wächst zur Erde zurück.“ — Nun wurde es dem
anderen aber doch zu bunt, und er entriestete sich: „Wie kann
man nur so entsehrlich lügen! Was macht ihr denn nun mit
diesem ungeheuren Bambus?“ — „Das will ich dir sagen. Wir
schicken ihn zu euch, damit ihr daraus Fahrten für euren Bode-
trog machen könnt.“

Seine Leidenschaft: Die Pfeife

Nicht selten sind die Zeitgenossen, die sich so gut wie gar
nicht von ihrer Pfeife trennen können. Aber der leidenschaft-
lichste von allen dürfte doch wohl der Namensvetter des berühmten
Rufähers Chopin gewesen sein. Dessen Seelenruhe war wirklich
keiner Steigerung mehr fähig. Leider rettete sie ihn nicht vor
dem Beil der Jakobiner. Das Tribunal der großen französischen
Revolution verurteilte auch ihn zum Tode. Aber von seiner
Pfeife trennte er sich trotzdem nicht. Er behielt sie im Munde,
als er zum Schafott geführt wurde, und als das Beil herunter
fiel, stürzte neben dem Kopfe des Mannes auch die Pfeife in
den Kerker.

Nur 13,5 Yen für die historische Ritscha des Schoguns

Der jetzt 68jährige Joschimatsu Tsubaki war Ritschaläufer
im Dienst des letzten japanischen Schoguns, des Fürsten Keichū
Tokugawa, dessen Macht Mitte des vorigen Jahrhunderts durch
den Kaiser Meiji abgelöst wurde. Tsubaki bewahrte noch
immer die alte Ritscha, mit der er so oft den allmächtigen Schogun
gefahren hatte, als Andenken an die große Zeit auf. Ritscha-
läufer hat er sich verkauft, um den Erlös für den nationalen Ver-
teidigungsfonds zu stiften. Aber es fanden sich wenig Lieb-
haber für die alte Schogun-Ritscha, so daß er nur 13,5 Yen für
sie bekam.

Das Schneetreiben als Lebensretter

Auf dem Sandweg in Dorjens ereignete sich jetzt der seltenste
Fall des Absturzes eines Schlafwandlers, aber das Seltsamste
dabei war der glückliche Ausgang des Falles. Ein junger Mann
hatte im Halbschlaf das Fenster seines im ersten Stock gelegenen
Schlafzimmers geöffnet und war im Nachthemd auf dem schma-
len Gefims des Hauses herumspaziert. Er erwachte auch nicht
von der Kälte der Nacht und von dem wütenden Schneetreiben,

Wie verliere ich meinen Mann?

In einer englischen Zeitschrift klagte kürzlich eine den
Leserinnen bekannte Frau darüber, daß es allzu viele Frauen
gäbe, die die Liebe ihres eigenen Mannes leichtsinnig aufs
Spiel setzten. Diese Frauen verließen mit Recht ihren Mann
durch eigene Schuld, meinte die Schreiberin, denn das Ehe-
glocke läge in ihren Händen. Einige markante Beispiele waren
herausgehoben worden, an ihnen wurden die immer wieder
vorkommenden, unbegreiflichen Fehler gezeigelt, die sich die
Frauen leisteten, die ihren Mann nicht zu halten vermochten,
und die man deshalb nicht bebauern sollte.

Wenn ich meinen „armen“ Mann behandelte wie die
Frau X., — er ließe mir morgen schon davon! — hieß es in
dem Aufsatz. Uns interessiert, was Frau X. Schreckliches tat.
Es stellte sich heraus, daß sie ihren eigenen Mann bearg-
wöhnte, beschimpfte, umwitterte, um Beweise für böse Ver-
mutungen ans Tageslicht zu zerren. Seine Anzugsstücke
wurden heimlich gewendet, seine Briefstasche durchstöbert, kurz,
Frau X. spürte, wo immer sie Gelegenheit fand, und das war
allzu oft. Ihr Mann duldete, sagte nichts, blieb sein und —
litt. Muhte da nicht mit dem Vertrauen die Liebe in die
Brüche gehen? — Gibt es in der Tat solche Frauen? Sie
sollten vor sich selber auf der Hut sein!

Die zweite Missetäterin dachte jedes zärtliche Wort. Nicht
daß sie solche, die sie selber empfinden, ablehnte — aber er-
widern: um Dimmelwillen! Die Rolle des Eisbären, die
gestiel ihr, sie bildete sich ein, daß ihre bloße Gegenwart Lohn
genug für den Mann sei. Dabei wäre er glücklich, wenn ihm
gelegentlich ein liebes, freundliches Wort zu Ohren käme! —
Gott es ihm eines Tages eine — andere sagen?

Gehennzeichner war ein anderer Typ von Frauen, der
sich hunderte von Wünschen bereitet hatte, heute dies, morgen
das. Das muß dem Mann zur Plage werden, denn es ist
unmöglich, daß er alle erfüllen kann. Er spart bei sich am
Nötigsten, läuft im schäbigen Anzug einher und wechselt selten
die Strawatten. Wie lange noch? — Noch fällt sich „Ihr“ Klei-
derschrank mit vielen, eleganten Modenschöpfungen, will sie diese
wirklich für seine Liebe eintauschen? — fragt die Verfasserin
jener Zeilen.

Auch das allzu Anspruchslose ist der Liebe gefährlich, wird
weiter behauptet. Ganz schlimm aber, wenn die Betroffene
dazu der Reinlichkeits- und Ordnungsteufel plagt. Sie macht
ihrem Manne und sich das Leben zur Hölle. Er wird ange-
fahren, weil er ein wenig Asche auf den Teppich fallen läßt,
oder weil die Zeitungen auf dem falschen Tisch liegen geblieben
sind. So kommt es, daß sich dieser Ehemann überall freier
und wohler fühlt als in seinem eigenen Hause, er kann dann
nach Belieben tun und lassen, was er will. Merkt die „ordent-
liche“ Frau denn nicht, was sie anrichtet?

Und zum Schluß wird die Frage aufgeworfen, ob diese
Art von Frauen wirklich zu einkäuflich sei, um nicht von selber
auf diese gefährlichen, glückstörenden Fehler zu kommen? —
Oder ob sie minderwertig sei und jeder Rechenschaftslegung
aus dem Wege gehe, so daß es ihr auch nichts ausmache, wenn
der Mann eines Tages auf und davon gehe. Das Letztere
scheint allerdings unwahrscheinlich, denn gerade diese Frauen
schieben Zeter und Mordio, wenn es zu spät sei. Rasam sei
also eine gelegentliche, gutgemeinte Warnung Dritter, die in
diesem Falle das Glück mancher Ehen wiederherstellen könnten.